

# RUNDBRIEF

Forum für Mitglieder und Freunde des Pazifik-Netzwerkes e.V.

Nr. 64/05

Mai 2005

## *Editorial*

Liebe Leserin, lieber Leser,

aufgrund der umfangreichen Vorbereitungen für den Deutschen Evangelischen Kirchentag in Hannover Ende Mai hat sich die Herausgabe dieses Rundbriefes um einige Tage verzögert. Ich bitte um Verständnis. Dafür bietet diese Ausgabe auch wieder eine Fülle an Informationen aus und über den pazifischen Raum.

Andrea Eimke aus Atiu (Cook-Inseln) ist Vizepräsidentin der „Cook Islands Tivaevae Association“. Sie beschreibt, wie die weltweit bekannten farbenfrohen Patchworkdecken auf den Cook-Inseln angefertigt werden. Für interessierte NäherInnen gibt es dazu den Hinweis auf das diesjährige Elfte Internationale Patchworkfestival im Elsass.

Pazifik-Netzwerkmittglied Hans Listl aus Nürnberg schildert seine Eindrücke von der letzten Mitgliederversammlung und dem Klimawandel-Seminar des Netzwerkes Anfang Februar in Rolandseck. Netzwerkmittglied Astrid Hollander besuchte das Jahresseminar des Philippinenbüros in Bonn.

Lorenz Gonschor, Ethnologiestudent aus Tübingen und zur Zeit Stipendiat an der Universität in Honolulu (Hawai'i), nimmt in einem Kommentar zu der Frage Stellung, ob pazifische Freiheitskämpfer Faschisten sind. Gonschor ist seit Jahren in der Unabhängigkeitsbewegung von Französisch-Polynesien aktiv und macht keinen Hehl aus seinen politischen Überzeugungen.

Nachdem ich seit Jahren immer mal wieder Kontakte zu Briefmarkensammlern habe und mir in jedem Gespräch schmerzlich meiner absoluten Unkenntnis dieses Hobbys bewusst war, wurde es höchste Zeit für einen informativen Artikel über „pazifische“ Philatelie. Lutz König sammelt Tauben-Briefmarken und bereitet dazu gerade eine große Ausstellung vor.

Die Evangelische Akademie Bad Boll engagiert sich, wie mehrfach an dieser Stelle berichtet, in den Bereichen Umwelt und Energie und entwickelt dazu praxisnahe Ratschläge zum schonenden Umgang mit Ressourcen. Obwohl die Spritspartipps der Akademie auf den ersten Blick nichts mit dem Pazifik zu tun haben, konnte ich einem Abdruck nicht widerstehen, zumal sich in unseren „Geiz-ist-geil“-Zeiten damit sogar bares Geld sparen lässt.

Im Bericht aus anderen Vereinen stellt sich die „AMDAC+ Gesellschaft für Staatenforschung e.V.“ aus Halle/Saale vor. Der Vorstand der Gesellschaft nahm bereits zum zweiten Mal an den Jahresseminaren des Pazifik-Netzwerkes teil.

Roland Seib rezensierte „Autonomy for Papua“ und Udo Bartsch hat sich mit dem Spiel „Manila“ in die geographischen Randgebiete Ozeaniens vorgewagt.

In „Aus dem Arbeitsalltag von...“ stellt sich erstmals keine Person, sondern ein Unternehmen vor. Steffen Almstadt beschreibt die Arbeit eines Bergungsschiffes vor der Küste von Osttimor.

Mit vier Gästen aus dem Pazifik, die anlässlich des Kirchentages in Deutschland waren, besuchte ich kürzlich Familie Neumann in Uttenreuth bei Erlangen. Diese Familie lebt konsequent umwelt- und ressourcenschonend, verzichtet auf einen PKW und bewohnt eines der ersten Passivhäuser Bayerns. Nicht nur für die Pazifikinsulaner war dieser Besuch eine Offenbarung, wie viel doch jeder einzelne zum Klimaschutz beitragen kann. Brigitte Neumann beschreibt, wie es sich lebt in einem Haus ohne Heizkörper.

Im Feuilleton findet sich ein Lied der tokelauischen Guppe „Te Vaka“ zur AIDS/HIV-Problematik im Pazifik. Nach den üblichen Nachrichten aus dem Verein folgen die Angaben zu neuerer Literatur, zu neuen Publikationen der Infostelle und zu interessanten Internetseiten.

Lorenz Gonschor erinnert an den verstorbenen tonganischen Verteidigungsminister und zu guter Letzt lädt die Stadt Erfurt zu einer besonderen Südsee-Ausstellung ein.

Eine unterhaltsame Lektüre bei hoffentlich schönem Sommerwetter wünscht

Julia Ratzmann



## ***Bericht aus dem Pazifik***

### **Tivaevae - Flickendecken ganz besonderer Art**



Die deutsche Übersetzung für die auf den Cook-Inseln zu zeremoniellen Zwecken kunstvoll gefertigten *Tivaevae* lautet Flickendecke. Man sieht sie aber selten auf Betten, sondern meist schmücken sie zu besonderen Anlässen die Wände von Festhallen. Es gibt drei verschiedene Techniken, diese traditionellen Decken zu nähen:

#### **Tivaevae manu**

Aus einem vier- oder achtfach gefalteten, einfarbigen Stoff schneidet man ein scherenschnittartiges meist florales Muster aus und appliziert es auf einen kontrastfarbenen Stoff.

**Tivaevae taorei**

Hierfür werden tausende von einfarbigen Quadraten, 2,5 cm groß, zu einem symmetrischen Blumenmuster arrangiert und in monatelanger Arbeit, die sich meist eine Gruppe von acht Frauen teilt, zusammengenäht.

**Tivaevae tataura**

Auf einen einfarbigen Hintergrund appliziert man vornehmlich Blumen- und Blattmotive, die mit kunstvoller Stickerei reich verziert werden.

Für ihre Bekleidung und ihre traditionellen und zeremoniellen Bräuche benutzten die prämissionarischen Polynesier vormals Rindenstoff (tapa - meist gewonnen aus dem Rindenbast des Papiermaulbeerbaums *Broussonetia papyrifera*). Unter dem Einfluss von Missionaren der London Missionary Society wurde dieser zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf den Cook-Inseln durch Baumwolle ersetzt. Die Patchworkdecken der Missionarinnen waren für die traditionellen Belange der Inselbewohner ein guter Ersatz. Alle Cook Insulanerinnen verwahren zahlreiche *tivaevae*, von denen einer schöner und wertvoller als der andere ist, in ihren Aussteuertruhen. Das Leben eines Cook Insulaners wird von diesen kunstvollen Tüchern begleitet: zum ersten oder einundzwanzigsten Geburtstag, zur Haarschneidezeremonie des erstgeborenen Sohnes, als Hochzeitsgeschenk, Leichentuch oder zur feierlichen Enthüllung des Grabsteins.



Alljährlich nähen die Mitglieder der zahlreichen Nähgruppen der 13 bewohnten Cook-Inseln mindestens einen *Tivaevae*, der dann in einer großen Ausstellung allen gezeigt und von einer Jury begutachtet wird. Manchmal gibt es sogar Preise zu gewinnen. Heutzutage werden viele *Tivaevae* als Geschenk an im Ausland (hauptsächlich Neuseeland und Australien) lebende Verwandte verschenkt, die um die Weihnachtszeit die Sommerferien nutzen, um ihren Heimatinseln einen Besuch abzustatten.

1998 wurde die „Cook Islands Tivaevae Association“ gegründet, die sich die Erforschung, Bewahrung und Förderung dieser traditionellen Textilkunst zum Ziel setzte. Alljährlich werden von Mitte Oktober bis Mitte November im Nationalmuseum auf der Hauptinsel Rarotonga die Schätze der einheimischen Frauen ausgestellt. Der deutschen Vizepräsidentin und Mitbegründerin der Vereinigung, Andrea Eimke, (Infos unter <http://www.adc.co.ck/art.htm>), liegt es besonders am Herzen, die zauberhaften Textilkunstwerke auch im Ausland bekannt zu machen. Dank ihrer Vermittlung wurde die Cook Islands Tivaevae Association bereits mehrfach eingeladen, die farbenfrohen Tücher auch in anderen Ländern zu zeigen, sei es in Sonderausstellungen von Museen, Galerien oder anlässlich von Quilt- und Patchworkveranstaltungen.

Vom 15. bis 18. September 2005 stellt die Cook Islands Tivaevae Association als Ehrengast des Patchworktreffens im Silbertal (<http://www.patchwork-europe.com>, siehe Artikel von Julia Ratzmann) ca. 50 antike bis zeitgenössische Arbeiten im Elsass (Frankreich) aus. Andrea wird mit einer kleinen Gruppe Cook Insulanerinnen diese Ausstellung begleiten und für Fragen zur Verfügung stehen.

Andrea Eimke, Atiu (Cook-Inseln)

Über die Autorin: Andrea Eimke lebt mit ihrem Ehemann Jürgen Manske-Eimke auf der Insel Atiu (Cook-Inseln). Die gebürtigen Deutschen betreiben dort u.a. eine Kaffeeplantage. Jürgen begleitete im vergangenen Jahr die Kinder- und Jugendgruppe „Enuamanu Tamariki“ zum Zweiten Europäischen Hulafestival nach Zeulenroda. So ergab sich der Kontakt zwischen Pazifik-Infostelle und Familie Eimke.

---

## Das 11. Europäische Patchwork-Festival

Das 11. Europäische Patchwork-Festival findet vom 15. bis 18. September 2005 im Val d'Argent (Elsass) in vier Dörfern statt: Sainte-Croix aux Mines, Lièpvre, Rombach-le-Franc und Sainte-Marie aux Mines.

Als Ehrengast nimmt die „Cook Islands Tivaevae Association“ mit ihrer deutschen, auf Atiu lebenden, Vizepräsidentin Andrea Eimke an dem Patchwork-Treffen teil. Tivaevae sind Bettüberwürfe bzw. Tagesdecken. Auf der Homepage der Association heißt es zur Erklärung:



„Apart from serving as gifts for important guests and family members, *tivaevae* decorate private homes and are used in functions such as baptisms, hair cutting ceremonies, weddings, and the unveiling of headstones. They even accompany the dead family members into their graves. On Atiu and other outer islands of the Cook Islands most women still sew at least one *tivaevae* a year to be well equipped with gifts dedicated to their children, husband, family members and friends. It is believed that the making of *tivaevae* was introduced to Atiu women in the early

decades of the twentieth century. However, the first record of introduction of quilt making into Polynesia is from the Hawaiian Islands in 1820. Although sometimes referred to as quilts, *tivaevae* are usually two layers of cotton fabric without stuffing or quilting.“

Das Patchwork-Festival findet an einem Ort statt, der bekannt für seine Quilts ist. Sainte-Marie-aux Mines ist die Wiege der Amish Gemeinschaft mit ihren „Amish Quilts“.

Auf der offiziellen Website (<http://www.patchwork-europe.com>) des Festivals heißt es zur Erklärung:

„Die Amish-Bewegung wurde 1693 von Jacob Amann in Sainte-Marie-aux-Mines gegründet. Es handelt sich um eine Gemeinschaft, die für ihren sehr kargen Lebensstil bekannt ist und die eine besondere Textilkunst nobilitierte: das Patchwork.

Die Amish sind ein religiöser Orden, der sich wie alle Orden auf eine Regel stützt: Ordnung. Es ist die Ordnung, die von der Geburt bis zum Tod alle Einzelheiten des praktischen Lebens regelt. Die Betonung liegt auf der Einfachheit des Glaubens: Es gilt, Jesus im täglichen Leben zu folgen, das heißt, auf sich selbst verzichten, darauf zu verzichten, in der Welt eine Rolle spielen zu wollen, Proben mit Geduld zu ertragen und alles vom "Jenseits" zu erwarten. Die Lebensphilosophie der Amish, die Stoizismus nahe kommt, ist als Religion ein von Pietismus gefärbter Quietismus. (...)Die Amish glauben,

dass für sie selbst das Leben in der Gemeinschaft und der Versuch, sich den schlechten Einflüssen der modernen Welt dadurch zu entziehen, dass sie sich ihr fernhalten, die einzige Möglichkeit ist, Jesus' Lehre in die Praxis umzusetzen.

Alle Zukunftsforscher, die vor etwa zwanzig Jahren den Untergang der Amish durch Auflösung im amerikanischen "Melting Pot" vorhersahen, haben sich getäuscht, denn immer mehr werden der modernen Welt abtrünnig, um sich diesem Orden anzuschließen. In den Vereinigten Staaten sind die Amish nicht vom Untergang bedroht, aber niemand kann sagen, in welcher Form ihre Gemeinschaft fortbestehen wird.

Um dem Einfluss dieser Welt und dieser Zeit zu entkommen, glauben die Amish, dass alles was nicht von uns abhängt, letztlich kaum von Bedeutung ist. Da sie auf illusorische Konzepte wie das freie Entscheiden, Emotivität, Aktivität, usw. verzichtet haben, begnügen sie sich damit, dort zu leben, wo Gott sie hingestellt hat, nämlich in ihrer Ethnie, und so bescheiden wie möglich zu sterben." (*Auszüge aus einem Dokument von Fritz Planke, veröffentlicht von der Vereinigung für anabaptistische und mennonitische Geschichte in Sainte-Marie-aux-Mines.*)

Auch wenn sie dem Quilt zu seinem Bekanntheitsgrad verholfen haben, so haben die Amish ihn dennoch nicht erfunden. Die Ursprünge des Quilts reichen bis nach Indien und in das antike Ägypten zurück. Die Kunst des Quilts wurde in Palästina von den Kreuzfahrern entdeckt, die sie nach Italien und nach Südfrankreich brachten. Später erhielt der Quilt einen ungewöhnlichen Aufschwung in England und natürlich in den USA, die damals englische Kolonie waren. Die Zeiten waren dort sehr schwer, so dass nichts verschwendet wurde, schon gar nicht Stoffreste.

Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts begeisterten sich die aimischen Frauen durch ihren Kontakt zu englischen Bäuerinnen für diese Kunst der Verwertung, die perfekt auf die Strenge und Kargheit ihrer Gemeinschaft abgestimmt war.

Das Wort Quilt kommt von dem lateinischen Wort „culcita“, was soviel bedeutet wie gestopfter Sack, oder gestopfte Matratze, gefülltes Kissen. Sehr schnell jedoch wurde der Quilt als Bettdecke verwendet. Das amerikanisch-englische Verb quilt (steppen) gab diesem Flickwerk aus Stoffen seinen Namen. Dem Patchwork, dem Zusammensetzen von Stoffstücken, kam eine Stepparbeit hinzu, durch die der Quilt an Originalität gewinnt. Diese Stepparbeit hält nicht nur zwei oder drei Lagen Stoff zusammen, sondern verleiht dem ganzen ein Aussehen, durch das das Patchwork oftmals zu einem echten Kunstwerk wird.

Sehr oft ist der aimische Quilt ein Sammelwerk der Frauen der Gemeinschaft, insbesondere was das Quilten anbetrifft, während das Zusammenfügen der Stoffstücke (piecing), sowie die Farbwahl Sache von nur einer Person sind. Das Viereck und die Raute sind Grundlage des aimischen Quilts, wobei anzumerken ist, dass diese Gemeinschaft das biblische Gebot "du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen" (Exodus 20,4) befolgt. Mit einigen seltenen Ausnahmen stellt der aimische Quilt niemals Figuren dar. Die unendlichen Verbindungsmöglichkeiten des Vierecks und der Raute, das gewagte Zusammensetzen der Farben und das oftmals aufwendige Steppen sind die drei Zutaten dieser "Kunst der Wiederverwertung" oder "Kunst des Wirtschaftens". Quiltliebhaber verwenden sie sowohl als Bettdecken als auch als äußerst dekorative Wandbehänge.

Ein Amisher Quilt ist Ausdruck der Persönlichkeit seines Autors und des strikten, manchmal starren Aspekts der Gemeinschaft, der er zugehört. Einige der 1693 in Sainte-Marie-aux-Mines (El-

sass) festgesetzten Regeln, insbesondere diejenigen, die die Kleidung beschreiben, gelten heute noch in den USA. Ein Aimisch ist von weitem an seiner Kleidung aus kräftigen Unifarben für Jungen und Mädchen, und an mit fortschreitendem Alter immer dunkleren Farben erkennbar. Außer den sehr aufwendigen Steppnähten, besteht die Originalität eines aimischen Quilts aus der Art, die dunklen Stoffe so zu kombinieren, das Licht entsteht.

Anmerkung der Redaktion: Den Kinogängern ist der Quilt sicher durch den amerikanischen Spielfilm „How to make an American Quilt“ (dt. „American Quilt“) mit Winona Ryder, Anne Bancroft und Ellen Burstyn aus dem Jahr 1995 bekannt. Zum Inhalt: Finn (W. Ryder) hat gerade ihr Studium in Berkeley absolviert und verbringt nun den Sommer bei ihrer Großmutter und ihrer Großtante. Deren Haus gleicht einem ruhigen Hafen, in dem Finn ihre Doktorarbeit beenden und über einen Heiratsantrag nachdenken will. Doch als sie dem attraktiven Leo begegnet, beginnen die Dinge kompliziert zu werden. Während ihr die Entscheidung zwischen den beiden Männern immer schwerer fällt, vertrauen die Frauen, die im Haus ihrer Großmutter bereits an einem Hochzeitsquilt nähen, ihr ihre ganz persönlichen Liebesgeschichten an.

Julia Ratzmann, Nürnberg

Quellen: [http://www.patchwork-europe.com/amish\\_ger.htm](http://www.patchwork-europe.com/amish_ger.htm), <http://www.adc.co.ck/art.htm>

Alle Fotos: Copyright Andrea Eimke



## **Tagungsberichte**

### **Mitgliederversammlung und Seminar des Pazifik-Netzwerkes Remagen-Rolandseck, 4. bis 6. Februar 2005**

Im Haus Humboldtstein in Remagen-Rolandseck fand vom 4. bis 6. Februar dieses Jahres unter dem Titel „Land unter im Pazifik - Folgen der globalen Klimaveränderung und deren Konsequenzen“ ein Seminar und, wie jedes Jahr, in Verbindung damit die jährliche Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerk e.V. statt.

Der erste Teil der Mitgliederversammlung am Freitagabend fand, nachdem etliche der von auswärts Angereisten die Tücken der Deutschen Bahn in Form eines Umweges überwunden hatten, mit nur 12 Mitgliedern statt, ein Rückgang gegenüber den Vorjahren. Seine Ursache hatte er darin, dass etliche (aktive) Mitglieder aus beruflichen oder aber persönlichen Gründen an der Teilnahme verhindert waren und z.T. kurzfristig absagen mussten - zwei wichtige Vereinsmitglieder sind ja bekanntlich nach Australien ausgewandert.

Durch den erfreulichen Ablauf der Veranstaltung hatte sich aber die Anzahl der Vereinsmitglieder, die in den letzten beiden Jahren etwas stagnierte, bis zum zweiten und dritten Teil der Mitgliederversammlung, die am Sonntag fortgesetzt wurde, vergrößert und den Kreis der Teilnehmenden auf 19 vermehrt! („Traditionell“ waren auch wieder zwei Freunde von ECSIEP aus Holland anwesend.)

Über die Ergebnisse der Mitgliederversammlung wurde im letzten Rundbrief Nr. 53 bereits berichtet. Die Protokolle wurden ebenfalls bereits an die Netzwerkmitglieder versandt.

Am Seminar selbst, das am Samstag, den 5. Februar stattfand, nahmen insgesamt 32 an der Thematik Interessierte teil. Sie trafen zum Teil erstmalig auf das Pazifik-Netzwerk und waren in der Mehrzahl durch die Hinweise im Internet auf die Veranstaltung aufmerksam geworden.

Nach Einführung und Begrüßung der Teilnehmer und Gäste des Seminars über die Folgen der Klimaveränderung hielt Dr. Susanne Nawrath vom Potsdam Institut für Klimafolgenforschung einen mit Zahlen und Graphiken gespickten Power-Point-Vortrag mit dem Titel: „Natur außer Kontrolle - Messbare Bedrohung für die pazifischen Inseln“. Nach einer kurzen und informativen Einführung, in der sie die Begriffe Wetter, Klima, Klimazone darstellte und ihre Bedeutung und Unterschiede erläuterte, versuchte sie, anhand der messbaren Fakten aufzuzeigen, inwieweit tatsächlich eine Klimaveränderung (-erwärmung) stattfindet und welche Auswirkungen diese auf das Leben auf den pazifischen Inseln hat. Nach den dargestellten Zahlen und Messwerten ist es so, dass vieles für diese These spricht; auch die Mehrzahl der auf diesem Gebiet Forschenden hat sich dieser Auffassung angeschlossen. Frau Dr. Nawrath vergaß nicht zu erwähnen, dass eine Minderheit ihrer Kollegen dazu eine abweichende Meinung vertritt. Sie setzte sich auch mit der derzeit in den Medien hochgespielten populärwissenschaftlichen Kritik anhand des Romans von Michael Crichton auseinander, der ja in seinem Buch darstellt, es gebe eine Umwelt"mafia", die sich verschworen habe, die These einer weltweiten Klimaerwärmung zu lancieren, und die selbst von dieser und der damit einhergehenden Panikmache profitiere. Anhand eines konkreten Beispiels wies sie ihm die falsche Verwendung von Zahlen (Messwerte des Wasserstandes über dem Meer) nach. Alles in allem war der Vortrag sehr informativ, die Fülle des Materials, die Komplexität des Gegenstandes und die Art der Darstellung (power point) erforderten aber für eine umfassende Aufnahme schriftliche Unterlagen.

Der nächste Themenblock war betitelt: „Land unter im Pazifik - Persönliche Erfahrungen aus Samoa, Tuvalu und Kiribati“. Als erstes hielt Moana Schreckenbergs aus Samoa, die z.Z. in Hamburg studiert, ein Referat „Stürme kommen, Fische gehen“. Sie stellte darin die Wetterveränderungen innerhalb der letzten drei Jahre dar: In der Trockenzeit gibt es Unwetter, lange Dürreperioden in der Regenzeit führen dazu, dass die Talsperre leer ist. Die Folgen: Trinkwassermangel (Die Regenwassertanks auf den Häusern reichen nicht aus!) und Stromrationierung (in der Hauptstadt). Gründe für den Wandel sind aber auch die Abholzung der Regenwälder (um das Land dann als Viehweiden zu nutzen), wodurch der Schwammeffekt des Waldbodens wegfällt; ferner werden die Mangrovensümpfe trockengelegt (um Bauland zu schaffen!). Probleme der Fischer wurden geschildert, die wegen des zu warmen Wassers nicht mehr die Fische fangen können, die sich bisher in Küstennähe aufhielten. Es kommen keine Wale mehr wegen des fehlenden Planktons, da hier das kalte Wasser nicht mehr vorhanden ist, das für diese Kleinstlebewesen lebensnotwendig ist. In der folgenden Diskussion wurde u.a. auf die Fragwürdigkeit der Statistik, insbesondere der Bevölkerungsstatistik, hingewiesen, sowie auf die mangelnde Infrastruktur verwiesen (bei Regen in der Trockenzeit gehen die Leitungen kaputt; wenn es viel Wasser gibt, werden die Leitungen nicht benutzt, sondern nur lokale Speicher, was wiederum den gleichen vorher genannten Effekt hat usw.)

Nach der beeindruckenden ARTE-Dokumentation „Der Untergang von Tuvalu“ berichtete schließlich Brigitte Paul aus Hamburg, die längere Zeit auf der Insel Abaiang in Kiribati als Lehrerin gelebt hatte, über ihre Eindrücke von ihrem dortigen Aufenthalt. Die Beiträge waren betitelt: „Salz zerstört unsere Nahrung - Ernährungssicherheit auf Kiribati“ sowie, nach dem Mittagessen, als neuer

Komplex, „Klimawandel ist Kulturwandel - Vom Verlust ethnischer Identität“. Brigitte Paul stellte unter anderem dar, wie die fortschreitende Versalzung des wenigen auf einem Atoll vorhandenen Süßwassers zunehmend den Anbau von, d.h. eine Selbstversorgung mit den traditionellen Grundnahrungsmitteln, unmöglich macht. Als einen Grund hierfür nannte sie aber auch, dass Korallenfelsen, die vorher das Atoll nach außen abgesichert hatten, für den Bau der Kirche als Fundament verwendet worden waren. (Ähnliche Erfahrungen wurden in der später stattfindenden Diskussion von anderen Teilnehmern bestätigt.) Die (notwendige) Hilfe von außen (die sich z.B. im Versuch des Anbaus anderer Pflanzen zeigt) führt aber gleichzeitig zum Aufweichen und im Endeffekt zur Auflösung der traditionellen Kultur. Bestimmte Techniken, sei es im Fischfang oder Bootsbau oder, wie hier, in der Erhaltung bzw. im Wiederaufleben traditioneller Muster, wo jeder Clan für ihn typische sein eigen nennt, können nicht einfach „wiederbelebt“ werden, da sie nicht an Außenstehende, gar an Fremde, weitergegeben werden dürfen. (Dies würde einen Bruch mit der Tradition bedeuten.)

Unter dem Titel „Flüchten oder widerstehen? Pazifische Antworten auf den drohenden Untergang“ gaben abschließend Turua Peter, die von den Cook Islands stammt und seit einigen Jahren in Deutschland lebt, Mesualina Döblitz aus Tonga, die ebenfalls seit mehreren Jahren hier lebt, sowie Moana Schreckenbergs aus Samoa in kurzen Beiträgen eine Schilderung der Lebensumstände auf ihren Heimatinseln, die sich durchaus nicht in allem ähneln. So achtet beispielsweise die Regierung auf Tonga sehr genau darauf, dass sich dort kein Massentourismus entwickeln kann (der ja als eine der wenigen möglichen Einnahmequellen durchaus verlockend ist) und versucht auf diese Weise, zumindest eine der Ursachen für die Zerstörung der eigenen Kultur und Umwelt nicht zum Tragen kommen zu lassen. Auch wird zumindest dort zunehmend Eigeninitiative gefördert, die z.B. in umweltschonender Weise neue Anbaumethoden für Cherrytomaten (die inzwischen als Spezialität von der einschlägigen Gastronomie gesucht werden) entwickelt und rentabel macht. Andererseits wird durch die Einstufung der Kawawurzeln durch die deutsche Bürokratie als gesundheitsgefährdend etlichen Inseln eine der wenigen Exportmöglichkeiten weggenommen!

Zum Abschluss des Seminars setzte sich nach einer Kaffeepause Manfred Treber von Germanwatch in seinem Power-Point-Vortrag (Kritik s.o.) „Und was geht mich das an? Anpassung und Konsumwechsel im globalen Norden: z.B. atmosfair und Ökostrom“ mit der Frage auseinander, was können wir hier tun in Bezug auf die Klimaveränderung, soweit sie durch menschliches Handeln hervorgerufen bzw. beeinflusst wird. Er stellte die Ziele seiner Organisation, Klimagerechtigkeit und Verantwortungsübernahme, dar und zeigte auf, dass durch anderes Handeln der Menschen hier durchaus eine gewisse Veränderung möglich ist, z.B. durch eine freiwillige Abgabe bei Flugreisen („atmosfair“).

Am Abend fand dann der „gemütliche Teil“ der Veranstaltung statt: Die „Südseeperlen“ Turua Peter, Mesualina Döblitz und Julia Wölfert führten traditionelle Tänze aus ihrer Heimat Cook Islands, Tonga und Kiribati vor sowie auch moderne Tanzinterpretationen. Brigitte Paul zeigte und interpretierte alte und neue Hula-Tänze aus Hawai'i, was im Zusammenwirken mit einer Arte-Sendung, die sich wenige Tage zuvor mit der gleichen Thematik befasst hatte, bei mir, aber auch anderen Zusehern, zu neuem Erkenntnisgewinn und einem ganz anderen Blickwinkel auf das Dargebotene führte. Die Darbietungen der Tänzerinnen wurden begeistert aufgenommen; ein derartiger Programmpunkt ist wirklich eine Bereicherung und Erweiterung des Spektrums einer solchen Veranstaltung. Etliche der Tagesgäste waren nach einem Blick in das Programm noch geblieben und konnten sich zum Schluss gar nicht mehr losreißen. - das war wirklich ein Gewinn!



Nachdem der Abend noch gemütlich ausgeklungen war, begann der Sonntag mit einer Meditation, die von Turua Peter geleitet wurde. Danach fanden der zweite und dritte Teil der Mitgliederversammlung statt, bevor man sich auf die Heimreise machte.

Unterkunft, Verpflegung und Betreuung in den Räumlichkeiten der AWO-Einrichtung Haus Humboldtstein waren, wie schon vor zwei Jahren, ausgezeichnet. Der über dem Rheintal südlich von Bonn (aber noch in Rheinland-Pfalz!) gelegene, schloßchenartige Gebäudekomplex mit modernen Erweiterungen, der im Westen an ein größeres Laubwaldgebiet grenzt, ist landschaftlich äußerst schön gelegen. Er ist bequem mit der Bahn zu erreichen (normalerweise, s.o.), der Bahnhof Rolands-  
eck ist nur wenige Minuten zu Fuß entfernt. Es ist ruhig, sauber, die Verpflegung ist abwechslungsreich, reichhaltig, gesund (auch immer vegetarisch möglich), die Zimmer sind geräumig und sauber, die Veranstaltungsräume ausreichend groß (!) und gut handhabbar (wenn man die Sonneneinstrahlung in den Griff bekommt). Da wir am Faschings(Karnevals-)wochenende tagten, hatten wir sogar das ganze Gebäude für uns. Auch für die abendlichen Stunden stehen mehrere nette Räume zur Verfügung. Wie es aussieht, wird auch die nächstjährige Tagung am selben Ort stattfinden; die Thematik soll sein: Was gibt es Positives an Entwicklung im Pazifik seit dem Erhalt der Unabhängigkeit?

Hans Listl, Pazifikgruppe Nürnberg



### **„Unsere Opfer zählen nicht“ – Der philippinische Widerstand im Zweiten Weltkrieg Bonn, 09. April 2005**

Während des Zweiten Weltkrieges wurden viele Länder der Dritten Welt zu Schlachtfeldern, andere lieferten Rohstoffe für die Kriegsproduktion. Millionen Menschen dienten den Krieg führenden Streitkräften als Lastenschlepper und Bauarbeiter, Pfadfinder und Küstenwächter, Aufklärer hinter feindlichen Linien und Bergungstrupps für verwundete Soldaten. Hunderttausende Frauen wurden Opfer sexueller Gewalt.

In diesem Jahr wurde das Ende des Zweiten Weltkriegs zum 60. Mal gefeiert. Aber die Erinnerung an die Opfer der Länder der „Dritten Welt“ spielte in diesen Gedenkfeiern, den zahlreichen speziellen Veröffentlichungen und Dokumentarsendungen keine Rolle.

Das Philippinenbüro e.V. nahm dies zum Anlass, am Beispiel der Philippinen auch auf die Schicksale der „Dritten Welt“ während des Krieges aufmerksam zu machen und organisierte den Workshop „Unsere Opfer zählen nicht - Der philippinische Widerstand im Zweiten Weltkrieg“. Ich nahm für das Pazifik Netzwerk an diesem Workshop teil.

Der Workshop begann mit einem Überblick über die Zustände und Geschehnisse auf den Philippinen während des Krieges. Referent war Karl Rössel, Journalist beim Rheinischen JournalistInnenbüro und Autor des Buches „Unsere Opfer zählen nicht - Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg.“

Zeitgleich mit dem Überfall auf Pearl Harbour im Dezember 1941 begann auch der japanische Angriff auf die Philippinen, die damals noch eine US-amerikanische Kolonie waren. Nach kurzen Rückzuggefechten zogen sich die US-Truppen zurück und überließen die Filipinos über drei Jahre ihrem

Schicksal. So auf sich allein gestellt, bildeten sich überall auf den Philippinen Widerstandsgruppen, die gegen die japanischen Besatzer einen Guerrillakrieg führten. Bevor die japanischen Truppen 1945 das Land verlassen mussten, nahmen sie für den landesweiten Widerstand grausame Rache an der Zivilbevölkerung. Dafür zahlte Japan nie Entschädigungen an die Opfer und ihre Hinterbliebenen. Auch die offiziellen Reparationszahlungen Japans entsprachen nicht einmal 10 % der von der philippinischen Regierung aufgelisteten Kriegsschäden.

Weitere Themen des Workshops waren „Zwangsprostitution während des Krieges“ und „Die Rolle Amerikas: Befreier oder Besatzer“.

Astrid Hollander, Bonn



## ***Kommentar***

### **Sind pazifische Freiheitskämpfer Faschisten?**

In den letzten Jahrzehnten haben sich in allen weiterhin unter Fremdherrschaft stehenden Gebieten des Pazifiks starke Unabhängigkeitsbewegungen gebildet, die auf zunehmende Weise den kolonialen Status quo dieser Gebiete in Frage stellen, und damit weltweit immer mehr auf Gehör stoßen. Da das vom Status quo profitierende jeweilige Establishment dieser Gebiete (koloniale Siedler, einheimische Kollaborateure sowie multinationale Konzerne) sich zunehmend vor diesen Bewegungen fürchtet, versuchen reaktionäre Kreise seit mehreren Jahren auf systematische Weise, die Unabhängigkeitsbewegungen zu diskreditieren. Die perfide Strategie, die dabei angewandt wird, ist der Vergleich bzw. die Gleichsetzung dieser Bewegungen mit rechtsextremistischen Organisationen in den jeweiligen kolonialen Mutterländern, oder sogar mit historischen rechtsextremen Regimes wie dem Nationalsozialismus. Die überzogene Nutzung solcher Vergleiche ist man von der Linken gegen die Rechte gewohnt, doch in diesem Fall werden diese Vergleiche von Leuten gemacht, die selbst politisch auf dem rechten Flügel stehen.

Betrachten wir im Folgenden einige augenfällige Beispiele:

Im Mai 2001 bezeichnete die für die konservative tahitische Tageszeitung *La Dépêche de Tahiti* arbeitende französische Journalistin Christine Bourne in einem Editorial den tahitischen Unabhängigkeitspolitiker Oscar Tamaru als den „Le Pen Tahitis“, weil seine politische Argumentation angeblich ebenso fremdenfeindlich sei. In ähnlicher Weise vergleichen in Hawai'i die amerikanischen Siedler Ken Conklin und Thurston Twigg-Smith (Enkel von Lorrin Thurston, dem Anführer des Putsches weißer Siedler gegen Hawai'is einheimische Regierung im Jahre 1893) in zahlreichen Schriften die Hawaiische Unabhängigkeitsbewegung mit dem Ku Klux Klan und anderen rassistischen Bewegungen im Süden der USA, gelegentlich sogar mit den Nazis. Im Oktober 2004 verglich der New Yorker Anwalt Bruce Fein in einer Kolumne für die *Washington Times* gar die allgemein übliche Definition der Hawaier als Personen mit mindestens einem Tropfen Hawaiischen Bluts mit den Rassegesetzen der Nazis. Ebenso bezeichnet der französische Siedlerführer in Neukaledonien Jacques Lafleur in seinem 2000 erschienenen Buch „L'assiégé“ die Forderungen der kanakischen Unabhängigkeitsbewegung FLNKS nach einem kanakischen Staat als rassistisch. Und selbst auf der kleinen Insel Rapa Nui formierte sich Mitte der 90er Jahre ein „Bürgerkomitee“ aus chilenischen Siedlern,

um gegen den angeblichen „Rassismus“ der verstärkt auftretenden Rapanui- Souveränitätsbewegung zu protestieren.

Doch nicht allein von reaktionären kolonialen Siedlern hört man solche Vergleiche. Ich selbst wurde vor einigen Monaten von einem ehemaligen Mitglied des Pazifik-Netzwerks (!!!) wegen meines Artikels über Rapa Nui im Rundbrief 3/04 scharf attackiert und meine in dem Artikel geäußerten Sorgen über den Verlust der kulturellen Identität der Rapanui mit dem Gedankengut der NPD verglichen.

Nicht nur durch letztere Polemik fühle ich mich persönlich angegriffen, auch all die anderen Attacken empfinde ich als einen schweren Angriff auf die Legitimität dieser Bewegungen, denen ich nicht nur nahe stehe beziehungsweise in ihnen selbst als Aktivist mitwirke<sup>1</sup>, sondern die auch seit langem das Thema meiner wissenschaftlichen Beschäftigung sind.

Dass alle verantwortungsbewussten Mitglieder des Pazifik-Netzwerks sich mit den Zielen dieser Bewegungen identifizieren und außerdem von den Satzungen unseres Vereins her sich mit diesen Bewegungen solidarisch zeigen sollten („Das Pazifik-Netzwerk will dazu beitragen, das Recht auf Selbstbestimmung der Völker im Pazifik im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereich durchzusetzen...“), sehe ich als selbstverständlich an. Da sich aber scheinbar gewisse Ideen der oben erwähnten pro-kolonialen Propaganda dennoch in die Köpfe manche Netzwerkmitglieder eingeschlichen haben, möchte ich mich im folgenden mit diesem Gedankengut kritisch auseinandersetzen und in Folge dessen logische wie moralische Absurdität deutlich machen.

### **Lokaler Ethno-Internationalismus indigener antikolonialer Bewegungen vs. Globaler weißer Rassismus westlicher Rechtsextremisten**

Betrachtet man den Diskurs pazifischer Unabhängigkeitsaktivisten und westlicher Rechtsextremisten im Vergleich, so scheint es auf den ersten Blick tatsächlich Übereinstimmungen zu geben. Eines der zentralen Anliegen beider Bewegungen ist der Kampf gegen die „Überfremdung“ des Heimatlandes durch Einwanderer. Sowohl pazifische Nationalisten als auch westliche Rechtsextreme fordern die massive Beschränkung der Einwanderung oder in radikalierter Form sogar die Ausweisung der in ihren Ländern lebenden Ausländer. Ebenso wehren sich beide Gruppen gegen fremde kulturelle Einflüsse.

Was zunächst als gleichartige Ausländerfeindlichkeit erscheint, hat jedoch bei genauem Hinsehen ganz unterschiedliche Nuancen. Der entscheidende Unterschied zwischen den beiden Ideologien wird klar, sobald man deren globale Orientierung betrachtet. Indigene nationalistische Bewegungen sind gewöhnlich alles andere als chauvinistisch, sondern sehen den Kampf ihres Volkes in einem globalen Kontext des Kampfes indigener Völker gegen Bevormundung, Unterdrückung und Kulturzerstörung durch imperialistische Kräfte. Indigene nationalistische Bewegungen sind damit gleichzeitig nationalistisch und internationalistisch. Sie sehen nicht nur ihr eigenes Volk im Mittelpunkt, sondern solidarisieren sich mit antikolonialen Bewegungen weltweit. Kernstück der Ideologie des indigenen Nationalismus ist somit ein lokaler Ethno-Internationalismus: Überall auf der Welt sollen

---

<sup>1</sup> Der Autor ist unterstützendes Mitglied der tahitischen Unabhängigkeitspartei T\_vini Huira'atira, Mitarbeiter der hawaiischen Unabhängigkeitsbewegung Ka P\_kaukau und registrierter Anhänger des Rapanui-Parlaments.

lokale ethnische Identitäten erhalten und vor Überfremdung geschützt werden. Masseneinwanderung wird daher grundsätzlich abgelehnt, wer auch immer die Einwanderer in der jeweiligen Situation sind.

Würden westliche Rechtsextremisten tatsächlich dieser Logik folgen, so müssten sie, ebenso wie sie die Ausweisung ausländischer Emigranten aus Europa fordern, die Vertreibung der weißen Bevölkerung der USA und deren Repatriierung nach Europa gutheißen. Letzteres mag die ins extrem getriebene Maxime der Forderungen indianischer Aktivisten sein, von weißen Rechtsextremisten hat man einen solchen Gedanken aber noch nie vernommen. Ganz im Gegenteil sehen weiße Rechtsextremisten Nordamerika als eines der Territorien der „weißen Rasse“, das vehement gegen „farbige Eindringlinge“ (Schwarze, Latinos und Asiaten) verteidigt werden muss. Das gleiche gilt für die anderen von weißen Siedlermehrheiten geprägten Länder wie Kanada, Australien und Neuseeland. In all diesen Ländern fordern rechtsextreme Bewegungen nicht etwa die Repatriierung der Weißen, sondern die Erhaltung deren demographischer und politischer Dominanz über Einheimische und nichtweiße Einwanderer. Die Betrachtung dieser Beispiele zeigt deutlich, dass die Grundlage des weißen Rechtsextremismus nicht ein grundsätzliches Vorrecht des Einheimischen vor dem Fremden ist (auch wenn die Ideologie der Rechtsextremen in Europa oft auf den ersten Blick diesen Eindruck hinterlässt), sondern das Vorrecht der „höherwertigen weißen Rasse“ vor den „minderwertigen farbigen Rassen“. Eines der augenfälligsten Beispiele für diesen „Herrenvolk“-Rassismus ist die Position der französischen rechtsextremen Partei Front National und dessen Anführer Jean-Marie Le Pen. Während die Front National in Frankreich gegen die „Überfremdung“ durch Einwanderer zu Felde zieht und deren Rückführung in die Heimatländer fordert, treten Le Pens Anhänger für eine verstärkte Einwanderung von Franzosen nach Neukaledonien ein, um dort deren Dominanz über die Kanaken zu stärken. Dass die FN einerseits in Frankreich „Ausländer raus“ schreit, gleichzeitig in Neukaledonien aber „Ausländer rein“ fordert, zeigt in aller Deutlichkeit, dass es Le Pen und seinen Anhängern nicht um die Verteidigung einheimischer Kulturen gegen fremde Einflüsse geht, sondern darum, den Einfluss der „weißen Rasse“ zu stärken, in Frankreich durch die Ausweisung Nichtweißer, in Neukaledonien durch die Einwanderung von Weißen und die Verdrängung der nichtweißen Einheimischen.

Pazifischen Nationalisten ist dagegen ein solcher Imperialchauvinismus fremd. Anstelle die Ausdehnung ihrer eigenen Einflussphäre auf Kosten anderer zu betreiben, verteidigen sie das Vorrecht aller Völker in ihrem jeweiligen Land. Ein gutes Beispiel dafür ist das Verhältnis der Hawaier zu ihrer Diaspora. Obwohl fast die Hälfte der Hawaier heute in Amerika lebt, vor allem in den Staaten der Westküste, erhebt keine der hawaiischen Unabhängigkeitsorganisationen in irgendeiner Weise Ansprüche auf diese Gebiete. Ganz im Gegenteil treten sie für die Rückkehr der Diaspora-Hawaier auf ihre Heimatinseln ein, mit der Vision eines Bevölkerungsaustausches im Zuge der Unabhängigkeit: Während ein Großteil der amerikanischen Siedler das Land verlassen und nach USA zurückkehren würde, käme die hawaiische Diaspora zurück, womit der hawaiische Bevölkerungsanteil sich von derzeit etwa 20 % auf etwa 40 % verdoppeln würde.

### **Genealogisch inklusive Definition pazifischer Ethnizität vs. Genealogisch exklusive Definition der „Weißen Rasse“ bei Rechtsextremen**

Ein zweiter entscheidender Unterschied zwischen den Ideologien pazifischer Nationalisten und westlicher Rechtsextremer ist die Definition der eigenen Ethnie bzw. Rasse. Bei ersteren ist diese inklusiv während sie bei letzteren exklusiv ist.

Die inklusive Abstammungsdefinition, wie sie in Polynesien allgemein üblich ist, bedeutet, dass alle Abkömmlinge der Ureinwohner als Teil der jeweiligen Ethnie gelten, nicht nur reinrassige Einheimische. Wer indigene Vorfahren hat, ist indigen, ganz gleich wie hoch der einheimische Blutsanteil ist. Als Haole / Popa' / P\_keh\_ / P\_lagi (Fremder) gilt nur, wer gar kein einheimisches Blut hat, während jede Person, die auch nur einen einzigen entfernten einheimischen Vorfahren vorweisen kann, als Einheimische gilt, selbst wenn 99 % ihrer Vorfahren nichteinheimisch sind.

In krassem Gegensatz dazu definieren westliche Rechtsextreme die Zugehörigkeit zur „Weißen Rasse“ exklusiv, das heißt nur wer reinblütig weiß ist, gilt als Weißer. Personen, die mehrheitlich weißer Abstammung sind und nur ein wenig schwarzafrikanisches Blut haben, gelten in den USA als Schwarze und könnten niemals in eine rassistische weiße Organisation wie den Ku Klux Klan aufgenommen werden. Ebenso definierten die Nazis mehrheitlich nichtjüdische Personen mit nur geringem jüdischen Blutsanteil als „nicht arisch“, und den für die Aufnahme in die SS nötigen „Arier-nachweis“ erhielt nur, wer seine „arische“ Reinblütigkeit nachweisen konnte.

Von diesem Standpunkt gesehen ist Bruce Feins oben zitierter Vergleich der inklusiven Abstammungsdefinition der Hawaier mit der exklusiven Definition der Nazi-Rassegesetze argumentativ geradezu absurd und damit äußerst unverschämt.

Entsprechend der gegensätzlichen Abstammungsdefinition haben die beiden Ideologien auch ein vollkommen unterschiedliches Verhältnis zu gemischten Ehen. Während Rechtsextreme Mischbeziehungen verurteilen, da damit die „Reinheit der Rasse“ bedroht wird und die Nazis solche Beziehungen deswegen als „Rassenschande“ unter Strafe stellten, sehen viele pazifische Nationalisten Mischehen als durchaus wünschenswert an, da die Kinder solcher Beziehungen nach der inklusiven Abstammungsdefinition als Einheimische gelten, und somit die Einwanderer demographisch neutralisiert werden. Mit Hilfe systematischer Mischehen könnten so zum Beispiel M\_ori und Hawaier in Neuseeland und Hawai'i am Ende dieses Jahrhunderts wieder die Mehrheit der Bevölkerung stellen.

Neben ihrer bereits sehr weit gefassten inklusiven Abstammungsdefinition sind die meisten pazifischen Nationalisten zusätzlich auch noch recht offen in der Akzeptanz von Personen, die nach dieser Definition Fremde sind. Auch wenn die Frage der Abstammung von zentraler Wichtigkeit ist und jemand ohne den entscheidenden Tropfen einheimischen Blutes niemals als vollwertiger Einheimischer angesehen werden kann, so werden Haole / Popa' / P\_keh\_ / P\_lagi im allgemeinen als Teil der einheimischen Gemeinschaft anerkannt und als Mitarbeiter der jeweiligen politischen Bewegung akzeptiert, sofern sie ihre Bereitschaft zeigen, sich kulturell zu assimilieren, das Wertesystem der Einheimischen zu akzeptieren und sich ernsthaft für die Belange der Bewegung einzusetzen. Oscar Tamaru T\_vini Huira'atira beispielsweise spricht in der Präambel ihres Parteiprogramms von 2001 von zwei Kategorien von M\_'ohi (Einheimischen). Neben den „M\_'ohi de souche“ (M\_'ohi der Abstammung, welche inklusiv definiert ist) gibt es die „M\_'ohi de cœur et d'adoption“ (M\_'ohi des Herzens und der Anpassung“), die definiert werden als all diejenigen Einwohner ohne M\_'ohi-Vorfahren, die sich für das Land einsetzen und die M\_'ohi-Identität respektieren. Ebenso akzeptiert die letztes Jahr in Neuseeland gegründete M\_ori-Partei auch die Mitgliedschaft von Nicht-M\_ori, sofern sie sich für die Belange der M\_ori einsetzen. In Hawai'i akzeptieren die meisten Unabhängigkeitsgruppen ebenfalls die Mitgliedschaft von Nicht-Hawaiiern, und mehrere bedeutende Aktivisten in der Bewegung haben kein hawaiisches Blut. Viele hawaiische Aktivisten sagen sogar ganz explizit, dass die Ethnizität für sie von weit geringerer Bedeutung ist als die persönliche Loyalität: Wer sich der hawaiischen Nation ergeben zeigt, ist im politischen Sinne Hawai-

ier, während diejenigen, die sich als Amerikaner bezeichnen, als *Gegner* angesehen werden, ganz gleich ob es sich um Siedler aus Amerika oder amerikanisierte Hawaier und Asiaten handelt.

### **Akute Bedrohung indigener Bevölkerungen durch Einwanderung privilegierter kolonialer Siedler vs. Rein fiktive Bedrohung der weißen Elite des Westens durch Einwanderung unterprivilegierter Immigranten aus der dritten Welt**

Nachdem in den vorigen Absätzen die beiden entscheidenden Unterschiede der ideologischen Grundlagen pazifischer antikolonialer Nationalisten und westlicher Rechtsextremisten herausgestellt wurden, gibt es noch einen dritten Grund, warum Vergleiche zwischen den beiden Ideologien unangebracht sind. Dieser liegt in der vollkommen unterschiedlichen ethnischen Komposition westlicher Gesellschaften und kolonialer Gesellschaften im Pazifik.

Während sowohl indigene Nationalisten als auch westliche Rechtsextremisten ihre Gesellschaften durch ausländische Überfremdung bedroht sehen, handelt es sich bei den kritisierten „Ausländern“ um äußerst unterschiedliche soziale Gruppierungen. Die von den pazifischen Nationalisten kritisierten Einwanderer sind Siedler aus dem jeweiligen kolonialen „Mutterland“. In der kolonialen Gesellschaft sind diese privilegiert und gehören praktisch automatisch der Oberschicht an, da sie erstens im Durchschnitt wohlhabender als die Einheimischen sind und zweitens die dominante Kultur des Mutterlandes teilen, während die Einheimischen einer der herrschenden Schicht fremden Kultur angehören und damit dem herrschenden System von vorn herein entfremdet sind. Die Einwanderung solcher privilegierter Siedler stellt somit durchaus eine akute Bedrohung der indigenen Bevölkerung dar, da letztere damit immer mehr sozial marginalisiert wird, denn je geringer deren Bevölkerungsanteil, desto weniger nimmt das herrschende System auf ihre kulturellen Werte Rücksicht. Die stärkere Kaufkraft der Siedler und deren bessere Kenntnis des kolonialen Rechtssystems führt zusätzlich zu deren massivem Aufkauf von Land, was die Einheimischen nicht nur sozial, sondern auch ökonomisch immer mehr zu Fremden im eigenen Land macht. In Hawai'i, wo die Masseneinwanderung von Amerikanern und anderen Volksgruppen extreme Formen angenommen hat, besitzt die große Mehrheit der Einheimischen bereits gar kein Land mehr, und Tausende von Hawaiiern leben als Obdachlose auf der Straße.

Diametral entgegengesetzt ist dagegen die Situation in den westlichen Industrieländern. Die einheimische weiße Bevölkerung ist hier in totaler Kontrolle ihres Landes, sowohl politisch als auch wirtschaftlich. Die Einwanderer in westlichen Ländern, über deren Anwesenheit sich Rechtsextremisten beklagen, kommen dagegen aus ärmeren Ländern und bilden überwiegend eine unterprivilegierte Unterschicht. Aufgrund ihrer fremden Kultur und Sprache haben sie Schwierigkeiten, sich in der westlichen Gesellschaft zurechtzufinden. Dass diese marginalisierten Gruppen den weißen Eliten die Kontrolle über die westlichen Länder entreißen könnten, wie Rechtesextreme behaupten, ist eine äußerst unrealistische Spekulation. Bislang sind keinerlei Tendenzen zu erkennen, dass Einwanderer auf Kosten Einheimischer in Politik und Wirtschaft Einfluss gewinnen. Hinzukommt, dass die Einwanderung in die westlichen Länder bereits stark beschränkt ist, und es für Menschen aus Ländern der Dritten Welt äußerst kompliziert ist, ein Visum für westliche Länder zu erhalten. In die Kolonialgebiete des Pazifiks können dagegen Bürger des jeweiligen „Mutterlandes“ vollkommen unkontrolliert einwandern.

Um eine Vorstellung von der realen Bedrohung pazifischer Völker durch Einwanderung zu erhalten, ist es auch ratsam, einen Blick auf die Statistiken zu werfen. Während der Ausländeranteil in den

meisten westlichen Ländern weniger als 10 % beträgt, liegt der Anteil der Nichteinheimischen an der Bevölkerung in Französisch-Polynesien bereits bei etwa 25 %, und in Rapa Nui bei etwa einem Drittel. In Neukaledonien stellen die Einwanderer mit ca. 55 % bereits eine knappe Mehrheit, und in Hawai'i liegt ihr Anteil sogar bei unglaublichen 80 %. Bei unter 10 % unterprivilegierten Immigranten in westlichen Ländern von „Überfremdung“ zu reden, ist pure Demagogie, während in den pazifischen Kolonien die Überfremdung durch privilegierte Siedler zu einer für die Einheimischen äußerst tragischen Realität geworden ist.

### **Schlussfolgerung**

Die Gleichsetzung pazifischer Unabhängigkeitsbewegungen mit rechtsextremen Organisationen, wie sie von pro-kolonialen Agitatoren betrieben wird, ist nicht allein moralisch verabscheuenswürdig, da dadurch positiv wirkende Bewegungen diskreditiert werden. Sie ist ebenso auch inhaltlich fehlerhaft, da die beiden verglichenen Gruppierungen ganz und gar unterschiedliche Zielsetzungen und ideologische Grundlagen haben.

Westliche Rechtsextremisten sind Demagogen, die unbegründet Fremdenhass predigen, und hinter deren Rhetorik vom Schutz kultureller Identität sich ein rassistischer Imperialchauvinismus verbirgt. Pazifische antikoloniale Nationalisten dagegen sind Vorkämpfer für Freiheit und Gerechtigkeit, die sich darum bemühen, die Einmaligkeit ihrer Kulturen vor der Zerstörung durch den westlichen Imperialismus zu schützen. Sie tun dies in internationaler Solidarität, und in gegenseitigem Respekt gegenüber allen anderen Völkern und Kulturen dieser Welt. Die provokante Frage in der Überschrift dieses Aufsatzes kann somit nur mit einem entschiedenen „Nein“ beantwortet werden.

Lorenz Gonschor, Honolulu



### ***Briefmarken aus dem Pazifik- Ein „pazifisches“ Hobby***

Lutz König aus Nordhausen wandte sich mit der Bitte um Hilfe an die Pazifik-Informationsstelle. Er war auf der Suche nach einer bestimmten Briefmarke aus Mikronesien für eine Tauben-Briefmarken-Ausstellung. Über Kontakte des Pazifik-Netzwerkes gelang eine Kontaktaufnahme nach Guam und Kosrae. Im regen Email-Austausch zwischen Herrn König und der Pazifik-Infostelle entstand die Idee zu diesem Artikel.

Heute komme ich Ihrem Wunsch nach und berichte Ihnen über mein Ausstellungsexponat. Ich bin 53 Jahre alt und von Beruf Dipl. Ing. für Elektronik. Seit über 20 Jahren sammle ich Taubenmotive auf Briefmarken. Ich bin Mitglied der Motivgruppe Ornithologie im **Bund Deutscher Philatelisten**. Wir haben weltweit 250 Mitglieder, die sich mit verschiedenen Vogelarten auf Briefmarken beschäftigen. Ich persönlich befasse mich nur mit Tauben auf Marken, weil ich in meiner Jugend selbst einmal erfolgreich verschiedene Rassetauben gezüchtet habe und auch mehrmals DDR-Sieger mit meinen Tauben war.

Mein Ausstellungsexponat hat den Titel „Tauben - artenreich in der Natur - vom Menschen genutzt und verehrt“. Wie jede wissenschaftliche Arbeit, so besitzt auch mein Exponat eine Gliederung.

Die Hauptgliederungspunkte sind:

1. Die Biographie der wildlebenden Tauben
2. Der Weg von der Felsentaube zu unseren heutigen Haustauben
3. Der Weg vom antiken Göttervogel zur religiösen Symbolfigur
4. Die Taube hält Einzug in die Alltagswelt

Es gibt ein weltweit anerkanntes Regelwerk mit einzelnen Wettbewerbsklassen und daran muss man sich auch exakt halten, wenn man erfolgreich ausstellen will. (Abbildung: Marquesasfruchttaube auf einem Brief aus Tahiti)

In einer Ausstellungssammlung unter Wettbewerbsbedingungen darf man nur rein philatelistisches Material ausstellen: Postwertzeichen (Briefmarken, Markenheftchen, Ganzsachen (Bildpostkarten mit eingedruckten Marken, keine normalen Bildpostkarten) und Poststempel. Weiterhin natürlich Marken auf Briefen, Postanweisungen, Telegrammen, Paketkarten, Einschreibzettel usw.



Es gibt national drei verschiedene Wettbewerbsklassen, die man durchlaufen muss, um auf einer internationalen Ausstellung teilzunehmen.

Mit einer Ausstellung im Rang 3 muss man beginnen, und wenn man in diesem Rang eine Goldmedaille bekommen hat, dann hat man die Qualifikation für Rang 2 erreicht.

Im Rang 2 muss man wieder eine Goldmedaille erzielen, um im Rang 1 ausstellen zu können.

Auf jeder Ausstellung bewertet eine Jury die Ausstellungsexponate. Jedes Jurymitglied ist über Jahre geschult und muss verschiedene Prüfungen ablegen.

Auf einer internationalen Ausstellung werden folgende Medaillen mit einer Punktzahl vergeben:

- Groß-Gold 95-100 Punkte
- Gold 90-94 Punkte
- Groß-Vermeil 85-89 Punkte
- Vermeil 80-84 Punkte
- Groß-Silber 75-79 Punkte
- Silber 70-74 Punkte
- Silberbronze 65-69 Punkte
- Bronze 60-64 Punkte



Für thematische Exponate werden folgende Verhältniszahlen festgelegt, um die Jury zu einer ausgewogenen Bewertung zu führen:

- Plan (Gliederung) 20 Punkte
- Ausarbeitung (Bearbeitung) des Themas und Bedeutung 30 Punkte
- Philatelistische Kenntnisse, Studien und Forschung 20 Punkte
- Beschaffenheit und Seltenheit 25 Punkte
- Gestaltung 5 Punkte

Im nächsten Jahr findet vom 29. - 30. April in Dänemark die **BIDPEX 5** statt. Es handelt sich um die Weltausstellung der Vogelbriefmarken. Diese Ausstellung findet nur alle vier Jahre in jeweils einem anderen Land statt. Dort habe ich als Mitglied der Motivgruppe die Möglichkeit, auch ohne Vorqualifikation auszustellen und diese Möglichkeit möchte ich natürlich auch nutzen. Dafür muss ich noch jede freie Minute meiner Freizeit opfern.

In dem Gliederungspunkt 1.4. stelle ich Artenvielfalt und Lebensbedingungen in den von Wildtauben bewohnten tiergeographischen Regionen der Erde vor.

Die Welt ist in der Tiergeographie anders unterteilt als wir die Aufteilung der Welt nach Erdteilen kennen. Eine der tiergeographischen Regionen ist die Notogäa. Zu dieser Region gehören Australien und Tasmanien, Neuguinea, Neuseeland und die pazifischen Inseln Ozeaniens (siehe Karte).

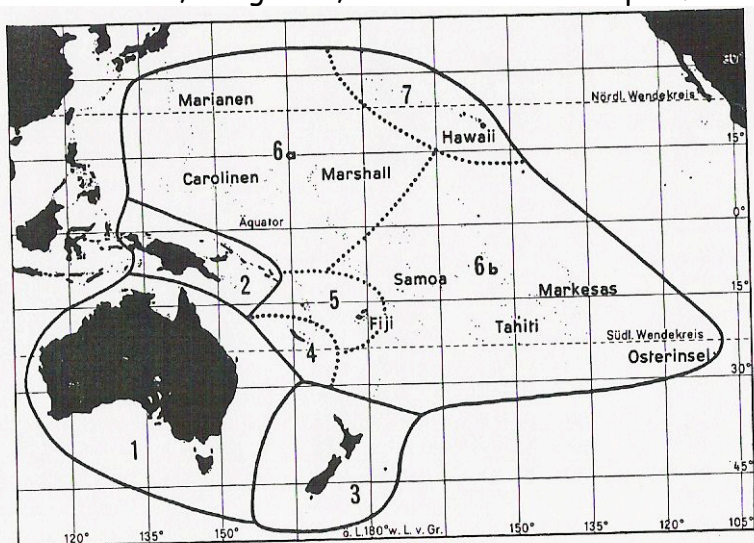


Abb. 26: Einteilung der Notogäa in tiergeographische Regionen. 1: Australia - 2: Papua - 3: Neuseeland - 4: Neukaledonien - 5: Ost-Melanesien - 6a: Mikronesien - 6b: Ost-Polynesien - 7: Hawaii (nach Gressit 1961, verändert).

Gerade das Gebiet der pazifischen Inseln Ozeaniens (Neukaledonien, Ost-Melanesien, Mikronesien, Ost-Polynesien und Hawaii) ist philatelistisch sehr schwierig zu bearbeiten, da das Postaufkommen aus diesen Gebieten sehr gering ist. Damit meine ich, dass echt von der Post beförderte Briefe, Telegramme, Postanweisungen, Paketkarten usw. mit reiner Taubenmarkenfrankatur für einen Philatelisten kaum zugänglich sind. Man kann in einer Ausstellungssammlung nicht immer nur postfrische Marken von diesen pazifischen Inselstaaten zeigen.

Diese Marken sind bei vielen Händlern sofort zu bekommen. Aber echt beförderte Bedarfspost ist aus dieser Region nicht beschaffbar. Es gibt in Mikronesien seit einiger Zeit eine 13,65 \$ Briefmarke mit der Abbildung einer *Ducula oceanica* (Karolinenfruchtaube). (siehe Abbildung)

Diese ungewöhnlich hohe Wertstufe ist für einen Philatelisten sehr interessant. Natürlich möchte man dann wissen, wie diese hohe Wertstufe bei dieser Marke in Mikronesien tatsächlich auch im Alltag genutzt wird. Diese Marke auf einem echten Bedarfsbeleg und portogerechter Verwendung wäre der Traum eines Motivsammlers.



Ich könnte mir vorstellen, dass diese Marke mit dieser ungewöhnlich hohen Wertstufe hauptsächlich für die Beförderung von Paketen und hohen Geldbeträgen genutzt wird.

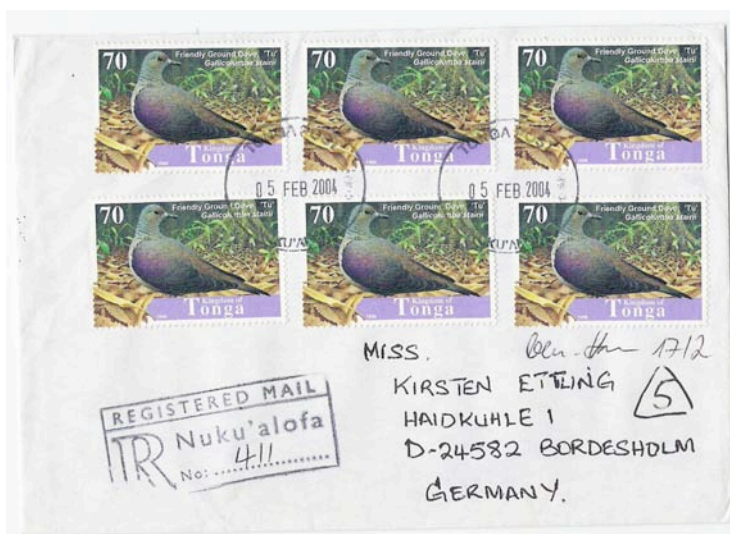
Auch ornithologisch ist das Gebiet der pazifischen Inseln Ozeaniens sehr interessant und für mich als Taubenspezialist sind dort auch die schönsten Taubenarten der Welt zu Hause. Die pazifische Inselwelt zeichnet sich auch durch stetige Verarmung der Fauna in Richtung Osten aus. Das ist auch durch die stetig abnehmende Anzahl von Taubenarten nachzuweisen. In Neuguinea sind noch etwa 12 Fruchttaubenarten beheimatet, auf den Solomonen noch 3, auf Vanuatu noch 2, in Samoa noch 2 und auf Pitcairn ist nur noch die Silberwangen-Fruchttaube anzutreffen. Auf Hawaii gibt es dann keine einheimischen Fruchttauben mehr. Dort wurde nur das Sperbertäubchen aus Malaysia eingebürgert. Dafür zählen aber die Fruchttauben der pazifischen Inselwelt zu den schönsten und farbenprächtigsten Vögeln der Welt und können durchaus mit den Papageien in Konkurrenz treten.

Für jeden echt mit der Post beförderten Beleg in Form eines Einschreibbriefes, einer Postanweisung, einer Paketkarte, eines Telegramms oder einer Postquittung mit reiner Taubenmarkenfrankatur wäre ich sehr dankbar. Wann bekommt man schon einmal Post von den Pitcairninselfn und noch dazu mit Briefmarken mit der Abbildung der Silberwangen-Fruchttaube frankiert? Und noch ohne eine andere Zusatzfrankatur, die das Gesamtbild des Beleges noch stören könnte? Das ist dann schon ähnlich wie beim Lotto.

Ich bin zwar schon im Besitz einiger sehr schöner Briefe, aber leider fehlen mir noch einige Taubenarten auf echt beförderten Postbelegen.

Meine Ausstellungsblätter bearbeite ich mit dem Programm CorelDRAW 12 und drucke die Blätter mit einem A3-Farbrucker aus.

Ein ganz interessantes Kapitel meiner Ausstellungssammlung wird die Geschichte der Brieftaubenpost sein. Ich bin im Besitz vieler seltener Taubenpostbelege. Besonders der Einsatz von Brieftauben im Krieg ist sehr interessant. Berühmt ist ja die Brieftaubenpost im deutsch-französischem Krieg 1870/71 sowie die Brieftaubenpost Great Barrier Islands in Neuseeland. Da kann ich meine wertvollsten Stücke in meiner Sammlung zeigen. Solche Dinge bekommt man heute nur noch auf Auktionen für sehr viel Geld.



Ich werde jedoch nicht nur Tauben auf meinen Ausstellungsblättern zeigen. Natürlich stelle ich auch die Lebensräume, Nahrungspflanzen und Feinde der Tauben philatelistisch dar. Gerade auf den pazifischen Inseln Ozeaniens werden durch Waldrodungen die Lebensräume der Tauben systematisch durch den Menschen zerstört. Hinzu kommen noch die verstärkt auftretenden Unwetter durch Klimaveränderungen, die auch zu einer Abnahme der Wildtaubenbestände führen.

Ein großes Problem ist auch das Einschleppen von Ratten, Katzen und Mungos auf die einzelnen Inseln durch den Menschen. Besonders Erdbauben sind akut durch die eingeschleppten Feinde gefährdet. z.B. ist die Purpurschultertaube (siehe Abbildung) als bodenlebender Vogel schon auf eini-

gen Inseln im Pazifik ausgerottet. Auch die Jagd nach vielen Taubenarten wirkt sich natürlich auch sehr negativ auf die Bestände aus.

All diese Dinge versuche ich auch mit philatelistischen Mitteln darzustellen. Das ist natürlich wesentlich schwieriger als über die Problematik zu berichten.

Als Scan übermittle ich Ihnen heute einige sehr schöne Belege aus meiner Sammlung, damit Sie auch einen Eindruck von echter Bedarfspost aus dieser Region bekommen.

Kontakt und Information:

Lutz König, Siedlungsweg 2, 99734 Nordhausen, E-Mail: lutz.koenig@onlinehome.de



### ***Bad Boller Aktionen zum Klimaschutz***

Seit der „Renewables 2004“ (Konferenz für erneuerbare Energien, Juni 2004, Bonn) ist das Pazifik-Netzwerk eng verbunden mit Jobst Kraus, dem Beauftragten für Umweltpolitik und Umweltbildung der Evangelischen Akademie Bad Boll. Die Akademie führt regelmäßig Aktionen zum Klimaschutz und zum „Energie sparen“ durch. Folgender Beitrag führt vor Augen, wie viel jeder Einzelne mit seinem Verhalten zum Umweltschutz beitragen kann.

#### **Das Geld liegt auf der Straße:**

#### **Sprit sparen und Klima schützen durch effizientes Fahren**

##### **Wie viel kann man sparen?**

Die Autofahrer stöhnen: Benzin und Diesel werden immer teurer. Wie man den Geldbeutel schont und zugleich der Umwelt etwas Gutes tut, verraten die folgenden Tipps. 35 bis 40 % Sprit kann man damit sparen. Wer das eigene Fahrverhalten als Einsparquelle entdeckt, "zahlt" - bezogen auf die zurückgelegten Kilometer - für den Liter Benzin statt einem Euro nur noch rund 60 Cent.

Seit Jahren bietet die Evangelische Akademie Bad Boll zusammen mit den Stuttgarter Fahrschulen ecodrive und EcoCargo Kurse für effizientes Fahren an. Die Spartipps sind also praktisch erprobt. Zivildienstleistende sind oft viel auf Achse. Bei einem Kurs in Bad Boll lernten sie, den Durchschnittsverbrauch erheblich zu senken. Hier die Ergebnisse von Eingangs- und Ausgangstest auf gleicher Strecke:

<b>Auto</b>	<b>vorher</b>	<b>nachher</b>
VW Lupo	6,6	3,6
Opel Corsa	7,4	3,3
Renault Clio	7,6	3,8

Taxifahrer, die zu Kursbeginn sehr skeptisch waren, erwiesen sich nach der Schulung als wahre Sparkünstler. Es wurden mit einem Ford Mondeo 37 %, mit einem Mercedes E200D 40 %, mit einem Saab 43 % Reduktion erzielt. Im Schnitt verbesserten sich die Taxifahrer um 38 % und waren dabei 18 % schneller als beim Eingangstest. Würde ein Taxifahrer sich diesen neuen Stil im Alltag voll zu eigen machen, würde er bei 100.000 km ca. 3.000 € sparen.

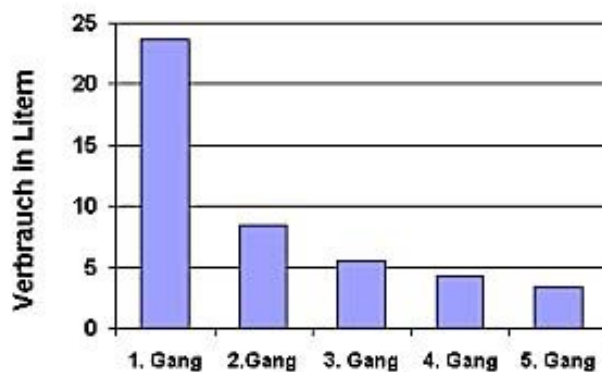
Selbst LKW und Busfahrer können sparen, z. B. ein 40-Tonner bis zu 6 Liter pro Stunde ([www.ecocargo.de](http://www.ecocargo.de)).

### Effizientes Fahren, wie geht das?

Die Grundregeln sind:

- **Pumpen Sie so viel Luft in den Reifen, wie der Reifenhersteller empfiehlt!** Der empfohlene Reifendruck steht als kpa direkt auf dem Reifen. Diese Maßnahme verkürzt den Bremsweg, erhöht die Sicherheit, verlängert die Lebensdauer der Reifen und spart 0,5 bis 1 Liter auf 100 km. Bei Mittelklassefahrzeugen kann man je nach Reifen den Druck auf 3 bis 3,5 bar erhöhen. Bei 10.000 km bedeutet dies in etwa eine Ersparnis von 75 Litern im Jahr - ohne dass ein Kilometer weniger gefahren wurde. Hochgerechnet auf den bundesdeutschen PKW - Bestand bedeutete dies eine Einsparung von 3,3 Mrd. Litern Sprit. Einziger Nachteil. Der Wagen fährt etwas härter, also weniger Komfort.
- **Motoranlassen im letzten Moment** - nach Sitzeinstellung, Anschnallen etc.
- **Starten ohne Gas** und - sofern man nicht am Berg steht - auch kein Gas geben, im 1.Gang - einfach Kupplung kommen lassen.
- **So oft es geht: Motor aus!** Pro Minute Leerlauf, z. B. vor der Ampel oder im Stau, entsteht eine Abgasmenge von 591 Litern, die sich auch bei sehr kurzen Motorstopps (1 bis 2 Sekunden) reduziert: 100 km "Stop-and-go"-Fahrt ohne Motorstopp 27,43 Liter, mit Motorstopp nur 7,56 l (MB100D).
- **Fahren mit hoher Last und niedrigen Drehzahlen.** Der Verbrauch ist umso höher, je niedriger der Gang (siehe Tabelle). Deshalb: So schnell wie möglich die Gänge 1-4 durchschalten, um - auch bei 35 km/h - im 5. Gang niedertourig und lärmarm dahinzugleiten. Orientierung an der Leerlaufdrehzahl, diese nicht unterschreiten! In den nächsthöheren Gang schalten kann man schon ab 1200 - 1500 Umdrehungen.

Konstantfahrvergleich bei 30 km/h MB100D



- **Vorausschauend fahren.** Nicht mehr beschleunigen, wenn vor einem die Ampel auf Rot springt. Die Schubabschaltung nutzen, ausrollen und möglichst das Stehen vermeiden (Anfahren aus dem Stand verbraucht am meisten Sprit).
- Wer dazu noch auf die Mitnahme unnötiger Lasten im Auto verzichtet, die vorhandenen elektrischen Verbraucher sparsam nutzt, seine **Fahrtroute** optimiert, **Fahrgemeinschaften** bildet oder bei Kurzstrecken (33 % aller täglichen Autofahrten sind unter 3 km) **auf Füße oder Fahrrad umsteigt**, kann noch mehr für Geldbeutel und Umwelt tun.

Fürs erste sollten diese Tipps genügen. Sie können keinen Kurs ersetzen, der hilft, die alte - und oft noch heute in der Fahrschule vermittelte - Fahrweise zu verlernen.

### **Was nutzt es der Umwelt?**

Billiger Sprit verführt zur gedankenlosen und verschwenderischen Nutzung, macht politisch von den Ölförderländern abhängig und belastet das Klima. Die Ökosteuer ist derzeit mit nicht mehr als 15,35 Cent am Endpreis beteiligt und begünstigt überdies die Rentenkassen. Der Autoverkehr verursacht weltweit ein Drittel der Kohlendioxidemissionen, die zu der Klimaveränderung beitragen. Außerdem ist es volkswirtschaftlich sinnvoll, importiertes Erdöl (40 % des gesamten Energieverbrauchs in Deutschland) durch Know-how und neue Technik teilweise zu ersetzen, weil es bei unveränderten Verbrauchsmustern nur noch für 30-40 Jahre reicht.

Was halten Sie von unseren Tipps? Schreiben Sie uns Ihre Erfahrungen und Ihre Fragen (jobst.kraus@ev-akademie-boll.de) oder besuchen Sie unsere Tagungen - nicht nur zum Spritsparen. Gute Fahrt - nach Bad Boll oder anderswohin!

**Literatur:** "Gas geben, Benzin sparen", Materialien 2/96 (Bezug über die Ev. Akademie Bad Boll); Ministerium für Umwelt und Verkehr, Baden-Württemberg, Sicher fahren und sparen (im Internet: <http://www.uvm.baden-wuerttemberg.de/uvm/home.html>, Rubrik: "Verkehrsinformationen")

(Copyright 2000 Evangelische Akademie Bad Boll)



## **Bericht aus anderen Vereinen**

### **Die AMDAC+ Gesellschaft für Staatenforschung e.V.**

Die AMDAC+ Gesellschaft für Staatenforschung e.V. ist seit 2000 eine eingetragene Sozietät mit Geschäftsstelle in Halle (Saale) im Land Sachsen-Anhalt. Zweck der Gesellschaft ist die Dokumentation des Völkergeschehens, um Mitgliedern und Interessenten ein umfassendes Bild nationaler und internationaler Zusammenhänge zu vermitteln.

Bei der Gründung wurde die Tätigkeit auf fünf Untersuchungsgegenstände begrenzt. So ergab sich der ursprüngliche Name „Gesellschaft für die Staaten der arabisch-islamischen Welt, internationale Mikrostaaten, abhängige Gebiete, den antarktischen Kontinent und die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten“. Für eine breite Zusammenarbeit wurde der Gesellschaftsname ins Englische übertragen: society for studies on countries of the arab-islamic world, international minor states, dependent territories, the antarctic and the commonwealth of Independent States.

Aus dem englischen Namen ergab sich das bald gebräuchliche Akronym „AMDAC“, welches der deutschen und englischen Namensform nun vorangestellt wurde. Als in den folgenden Jahren die Arbeit deutlich über die ursprünglichen fünf Themen hinausging, wurde dem Kurzwort das Pluszeichen als Symbol thematischer Erweiterungen hinzugefügt: AMDAC+.

Heute untersuchen wir als Sozietät alle Staaten, deren Länder bzw. Verwaltungseinheiten und Hoheitsgebiete der Erde. Unsere Arbeit vollzieht sich in vierzig Referaten.

Der gemeinnützige Zweck der Gesellschaft für Staatenforschung wird insbesondere verwirklicht durch Veranstaltungen, Veröffentlichungen und eine Internetpräsenz ([www.amdacplus.org](http://www.amdacplus.org)) mit frei zugänglicher Datenbank zu Staaten, Ländern und Hoheitsgebieten der Erde; diese Datenbank gilt als eine der umfangreichsten im deutschsprachigen Raum. Ab Mitte 2005 erwarten Interessenten auf unseren Internetseiten u.a. demografische, historische, ökonomische, politische, terminologische und topografische Informationen zu sämtlichen Themengebieten - ganz im Sinne unseres Leitspruches, „mit Weitsicht im Völkergeschehen“ Wissenswertes zu bieten. Zur Behebung einiger Informationsdefizite ist es zudem unabdingbar mit anderen Organisationen, aber auch mit diplomatischen Vertretungen zu kooperieren. Nichtsdestominder beleuchten wir internationale Organisationen sowie staats- und völkerrechtliche Grundlagen. Unser Tätigkeitsbericht befindet sich auf der Internetpräsenz.

Die Gesellschaft für Staatenforschung entspricht in ihrer Tätigkeit dem Geiste der Vereinten Nationen; sichere Bildung über geschichtliche Zusammenhänge, gesellschaftliche Entwicklungen, politische Verhältnisse, wirtschaftliche Abhängigkeiten und zwischenstaatliche Beziehungen ist daher für das Fortbestehen unserer Sozietät vonnöten. Wir dokumentieren unabhängig, unbeeinflusst sowie frei von politischen oder wirtschaftlichen Interessen der eigenen Sozietät oder Dritter.

Die Mitgliedschaft der AMDAC+ Gesellschaft für Staatenforschung e.V. kann jede volljährige Person erwerben, entweder als Voll- oder als Fördermitglied.

Die Vollmitgliedschaft wird erworben durch das erfolgreiche Durchlaufen des Bewerbungsverfahrens und durch Zahlung des jährlichen Beitrages von 50 Euro. Gegenwärtig zählt die Sozietät 420 Mitglieder und Interessenten aus Deutschland, Europa und Übersee.

Die Organe der Gesellschaft für Staatenforschung sind die monatliche Mitgliederversammlung und der Vorstand.

Postadresse der Geschäftsstelle: AMDAC+ Gesellschaft für Staatenforschung e.V., Krötenweg 2, 06116 Halle (Saale), Email: [ckoelzsch@amdacplus.org](mailto:ckoelzsch@amdacplus.org), Intern: <http://www.amdacplus.org>

Christoph Kölzsch, Halle



### ***Aus dem Arbeitsalltag von...***

#### **Das Bergungsunternehmen Sea Explorer AG engagiert sich in Timor-Leste**

Nur wenige Habseligkeiten und einige Kanonen konnte Kapitän Cornic noch von der Fregatte L'Utile bergen, bevor das Schiff mitsamt seiner Ladung, darunter zweieinhalb Tonnen Gold, vor der Küste Timor-Lestes versank. Die Geschichte der L'Utile geschah im 18. Jahrhundert und ist spannend wie ein Krimi - gespickt mit Geheimaufträgen, Überfällen und einem Giftmord. Dass wir diese Geschichte heute kennen und demnächst sogar die Überreste der L'Utile erblicken werden, ist dem deutschen Bergungsunternehmen Sea Explorer AG zu verdanken.

Vom badischen Sasbach aus koordiniert die 1999 von Klaus Keppler und Herbert Linkesch gegründete Firma weltweit archäologische Wrackbergungen. Jedem Bergungsprojekt gehen umfangreiche Archivrecherchen voraus. Auch die Sinkposition der L'Utile wurde akribisch aus historischen Dokumenten ermittelt. Der nächste Schritt ist dann, eine Bergelizenz von dem Staat zu erhalten, in dessen Gewässern das Wrack liegt. Von der Regierung der Demokratischen Republik Timor-Leste wurde die Sea Explorer AG im März 2005 mit einem exklusiven Vertrag beauftragt, fünf Jahre lang Wracks vor den Küsten des Inselstaates archäologisch zu bergen. Ein Glücksfall für das Unternehmen, das unter anderem mit der Bergung des Flaggschiffs des Piraten Henry Morgan vor Haiti oder des deutschen Auswandererschiffs „Cimbria“ vor Borkum international Beachtung fand und zu den 30 weltweit größten Bergungsfirmen zählt.

In Sasbach laufen jetzt die Vorbereitungen für die Ortungs- und Bergungsmaßnahmen auf Hochtouren. Das Großprojekt soll noch in diesem Frühjahr starten. Zum Team, das nach Timor-Leste aufbricht, wird auch Dorothee Lebrun gehören. Sie ist weder Taucherin noch Archäologin, sondern verfügt über Projekterfahrung in den Bereichen Sekundarbildung, soziale Entwicklung und Förderung von Kunsthandwerk in Afrika. Begleitend zur Wrackbergung wird sie für die Sea Explorer AG ein kleines lokales Entwicklungsprojekt in Timor-Leste aufbauen, das sich an den Zielen der internationalen Entwicklungsarbeit (UN Millenium Goals) in den Bereichen der Armutsbekämpfung und soziale Entwicklung orientiert.

*„Das Wrackbergungsprojekt lässt sich gut mit der Förderung von nachhaltigem Tourismus verknüpfen. Wir werden einen partizipativen Ansatz praktizieren, in dem die lokale Bevölkerung von Anfang an in Entscheidungs- und Planungsprozesse miteinbezogen wird. Vorstellbar ist eine kleine lokale Tauchstation, in der osttimoresische Taucher von unseren Tauchern im Umgang mit modernem Tauchmaterial geschult werden. Dann können sie Tauchtouristen durch die heimische Unterseewelt begleiten. Es bietet sich doch geradezu an, sie für Tauchtouren auszubilden, auf denen sie Touristen zu den Wracks führen, die von der Sea Explorer AG entdeckt wurden. Das Bergungsprojekt bekommt so einen nachhaltigen Sinn für die Bevölkerung. Und man kann hier weiterdenken, zum Beispiel an eine Restauration, ein Guest House oder sogar ein Wrackmuseum“,* erklärt Dorothee Lebrun.

Die Sea Explorer AG hat also nicht nur die Spurensuche aufgenommen, sondern möchte in Timor-Leste auf positive Weise auch eigene Spuren hinterlassen. Mit der Vertragsunterzeichnung hat der jüngste Staat der Welt sein Vertrauen in das Unternehmen bereits dokumentiert. Für Klaus Keppler, den Vorstandsvorsitzenden der Sea Explorer AG, folgt daraus ganz klar, dass neben den großen Erfolgchancen auch eine hohe Verantwortung besteht: *„Als sozial verantwortungsvolles Unternehmen richten wir unsere Arbeit nicht nur an wissenschaftlichen und archäologischen Kriterien, an nationalen und internationalen Regeln aus: Wir möchten auch einen wirkungsvollen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung der Region leisten. Unsere langjährige Erfahrung hat zudem gezeigt: Je zuverlässiger und tragfähiger die Partnerschaft, desto größer auch der kommerzielle Erfolg für alle Beteiligten bei großen Bergungsvorhaben mit so bedeutenden kulturhistorischen und monetären Werten.“*

Steffen Almstadt, Mai 2005

SAlmstadt@t-online.de

<http://www.seaexplorer.de>

Email: [info@seaexplorer.de](mailto:info@seaexplorer.de)



## Rezensionen

- Buch

**Friedrich Ebert Foundation et al. (Hrsg.): *Autonomy for Papua. Opportunity or Illusion?* Jakarta u.a. o.D., 203 S.**

Der von der Friedrich-Ebert-Stiftung, dem West Papua Netzwerk und Watch Indonesia! herausgegebene Sammelband dokumentiert die Vorträge und Diskussionen der gleichnamigen Tagung, die vom 4.-5. Juni 2003 in Berlin mit breiter Unterstützung kirchlicher Organisationen stattfand. Ziel der Konferenz war die Evaluierung des vom indonesischen Parlament verabschiedeten und seit 2002 gültigen Gesetzes, das der östlichsten Provinz Papua (bis 2000 Irian Jaya, im Volksmund eher als West Papua bezeichnet) sowie Aceh den Status einer Sonderautonomie zusichert. Gefragt wurde, inwieweit das Gesetz bei, so die angenommene Ausgangslage, außer Frage stehender territorialer Integrität Indonesiens Perspektiven für eine Annäherung und Lösung des seit Jahrzehnten virulenten Konflikts in der Provinz offerieren und zudem eine Verbesserung der sozio-ökonomischen Situation und der Menschenrechtslage ermöglichen kann. Vertretern von Zivilgesellschaft, Universitäten, Parlamenten und Regierungen aus Jakarta, Papua, der Bundesrepublik und anderen Ländern sollte zudem ein Forum ermöglicht werden, in konstruktivem Dialog bestehende Auffassungen auszutauschen.

Von den thematisch breit gestreuten, relativ kurzen Beiträgen sollen hier Siegfried Zöllners Einführung und Resümee genannt werden, die auch den Hintergrund und den Verlauf der Tagung dokumentieren. Zudem der Aufsatz von Hans-Joachim Heintze, der die Vor- und Nachteile von Autonomieregelungen hinsichtlich der Umsetzung eines im Völkerrecht nicht fundierten Rechts auf Selbstbestimmung abwägt, in seiner strikten Ablehnung einer etwaigen Sezession aber zu dogmatisch verfährt (unter diesen dargestellten Voraussetzungen wäre eine Unabhängigkeit Ost-Timors bis heute undenkbar). Ernüchternd ist das historische wie aktuelle Bild der Menschenrechtslage, die in den Beiträgen von Neles Tebay und John Rumbiak zum Ausdruck kommt. Der Anhang des Bandes dokumentiert schließlich die für die Diskussion relevanten Gesetzespassagen in indonesischer und englischer Sprache.

Der Eindruck der Stellungnahmen vermittelt, dass das Gesetz zur speziellen Autonomie durchaus zu einer (wesentlichen) Verbesserung der Situation in Papua beitragen könnte, sollte es angemessen implementiert werden. Hierfür sprechen die vorgesehene Etablierung einer Papuan People's Assembly (von Jakarta allerdings auf eine kulturelle Vertretung reduziert) und einer (keineswegs unabhängigen) Menschenrechtsorganisation sowie die gravierende Neuverteilung der finanziellen Ressourcen aus der Ausbeutung der Rohstoffe zu Gunsten der Entwicklung der Provinz. Als Haupthindernis einer Realisierung schält sich trotz aller offiziellen Bekenntnisse die fehlende Bereitschaft der indonesischen Zentralregierung heraus, eine Umsetzung des Gesetzes ernsthaft verfolgen zu wollen. Während in der Provinz das Gesetz als unzureichend oder gar als Hinhaltetaktik angesehen wird, geht es der Zentralregierung scheinbar schon zu weit.

Mehr noch verdeutlicht der Sammelband die anhaltende Diskrepanz zwischen politischen Absichtserklärungen einer positiven Veränderung seitens Jakartas (und Berlins: die Einschätzung des Ver-



treeters des Auswärtigen Amts von einem möglichen Reformmodell an Autonomie ist durch die Gegebenheiten vor Ort auch nicht ansatzweise gerechtfertigt; vgl. S. 21) und der desillusionierenden und inakzeptablen Kontinuität an Fremdbestimmung, Repression und fehlender Entwicklung, welche die Lage in der früheren holländischen Kolonie seit über 35 Jahren kennzeichnet. Offensichtlich ist, dass ohne tatsächliche substantielle Zugeständnisse der Zentralregierung hin auf eine angemessene eigenständige Ausdrucksweise und Repräsentation der einheimischen Bevölkerung, der Partizipation und Demokratisierung, eine Loyalität der Bewohner gegenüber dem Staat Indonesien kaum zu erzielen sein wird, der Widerstand und auch das Thema Unabhängigkeit damit fort dauern werden. Erfolge bei der Verbesserung der Lebensbedingungen und der Menschenrechtslage, die Zurückdrängung von Militär und Korruption sowie die Beendigung der Straflosigkeit bei Rechtsbrüchen und damit die Wirksamkeit rechtsstaatlicher Prinzipien, alles Themen der Tagung, sind unabdingbar, sollen tatsächlich Fortschritte einer friedlichen Annäherung hin auf eine dauerhafte nationale Integration erzielt werden. Auch wenn diese nur im Land selbst zu erreichen sind, bleibt die ergänzende Rolle internationaler Akteure, die in dieser Tagung beispielhaft zum Ausdruck kommt.

(Nachdruck aus der Zeitschrift *Asien*, i.E.)

Roland Seib, Darmstadt

- 
- Gesellschaftsspiel

### **Manila: Glücksritter ahoi**

**Franz-Benno Delonge (Autor), Verlag Zoch, erschienen im März 2005, für 3 bis 5 Personen ab 11 Jahren, dauert 1 Stunde, kostet 30 Euro.**

Im Jahr 1821 - und genau dorthin katapultiert uns die Spielanleitung von „Manila“ - stehen die philippinischen Inseln unter der Knute der spanischen Krone. Einheimische Kaufleute errichten im Schatten der Kolonialmacht jedoch einen getarnten Schwarzhandel über den Wasserweg. Mit hohem Risiko transportiert man Muskat, Jade, Ginseng und Seide auf mitunter zweifelhaften Booten. Und anscheinend genügt einigen Beteiligten das noch nicht an Nervenkitzel. Der wiederholte Einlauf der Frachtschiffe bietet diesen Glücksrittern obendrein willkommenen Anlass für Zockereien im großen Stil. Es gibt nichts, worauf man in „Manila“ keine Wette abschließen könnte: Wie viele der Schiffe rechtzeitig im Hafen ankommen und was sie geladen haben; wie viele Kähne zu langsam sind oder gar, ob es zu Piratenüberfällen kommt.

Seine Wetten platziert man in Form von Markierungssteinen auf bestimmten Feldern des Spielplanes. Aufgedruckte Zahlen geben Kosten und Gewinnmöglichkeiten an: Die relativ sichere Prognose, von drei gestarteten Booten werde mindestens eines durchkommen, erfordert als Einsatz vier Pesos. Im Erfolgsfall zahlt die Bank dann gerade mal schlappe sechs wieder aus. Die Voraussage, dass alle drei Boote das Rennen machen werden, kostet dagegen nur zwei Pesos und bringt eventuell stolze 15 - aber leider eben nur äußerst eventuell.

Jede der verschiedenen Wetten kann immer nur von einem Spieler abgeschlossen werden. So treibt man sich gegenseitig in immer riskanteres Terrain. Erschreckend unsicher ist auch die Be-

wertungsgrundlage, denn sie ändert sich ständig. Auf jede Wettrunde folgt eine Würfelrunde, in der je nach Fortunas Laune nun manche Boote weiter, andere weniger weit vorrücken. Nach dreimal Wetten und dreimal Würfeln endet ein Durchgang, die Bank zahlt alle Gewinner aus und ein neues Rennen startet.



Einfluss auf den Ausgang nimmt neben den unberechenbaren Würfeln lediglich der Hafenmeister, dessen mächtiges Amt zu Beginn einer jeden Wettfahrt neu versteigert wird. Der Hafen-Chef darf manchen Booten einen kleinen Vorsprung gewähren und er bestimmt, welche Fracht bei Fahrtantritt

geladen wird und welche nicht. Das ist deshalb wichtig, weil neben den Wettgeschäften auch noch auf den Warenmarkt spekuliert wird: Immer wenn ein Schiff am Zielhafen anlangt, steigt die geladene Warensorte im Kurs, und alle Besitzer von geheimen Anteilsscheinen dürfen sich ins Fäustchen lachen. Dies ist die taktische Komponente von „Manila“: Wer ein Näschen für die Interessenlage der Mitspieler besitzt und rechtzeitig in die richtigen Waren investiert, kann sein eingesetztes Kapital vervielfachen. Weniger die Wetten entscheiden das Spiel, meistens sind es die Anteilsscheine.

Viele fachkundige Spieler sahen in „Manila“ bereits das kommende „Spiel des Jahres“ 2005 ... und haben sich damit definitiv verspekuliert. Zwar steht der Sieger erst Ende Juni fest, doch die preisverleihende Jury nahm „Manila“ weder in den Kreis der für den Titel nominierten Spiele auf, noch war es ihr einen Platz auf ihrer zusätzlichen Empfehlungsliste wert. Offenbar schmeckt nicht jedem diese ungleiche Kombination aus Taktiererei am Warenmarkt auf der einen und erbarmungslosen Schicksalswürfen auf der anderen Seite. Gegen „Manila“ mag auch gesprochen haben, dass sich nachteiligerweise oft schon bei Hälfte der Partie ein Führungs-Duo oder maximal -Trio herauskristallisiert, das den Sieg unter sich ausmachen wird.

Obwohl „Manila“ die Elemente eines unbedarften Kneipenzocker-Spieles verwendet, erweist es sich eben nicht als unbedarft. Franz-Benno Delonges Spielidee weicht wohlthuend und auf gelungene Weise von den zur Zeit gängigen Sammel- und Bauthemen ab. Trotz großer Zufallskomponente übt „Manila“ nach den überwiegenden Eindrücken in meinen Spielerunden eine große Faszination (zumindest auf die Männer) aus. Gerade die zahlreichen dramatischen Wendungen locken den Spielspaß hervor: Eben noch liegt das Seidenschiff abgeschlagen hinten, da fällt eine Sechs und schon steigen die Wetten wieder. Zwischen Krösus und Bankrotteur verläuft ein schmaler Grat.

Grafisch ist „Manila“ sehr gelungen, auch die schönen Holzschiffe und -figuren gefallen. Nur das Spielgeld lässt sich farblich leider nicht besonders gut auseinander halten. Die gut aufgebaute Spielregel erklärt lückenlos, und als I-Tüpfelchen enthält „Manila“ eine CD-Rom, auf der die Regeln interaktiv und per Video-Clip demonstriert werden.



## ***Erklärt!***

### **Das Passivhaus – ein wohltemperiertes Baukonzept**

„Was ist denn ein Passivhaus?“ fragten die Mitglieder der vierköpfigen Delegation von den Pazifik-Inseln anlässlich ihres Besuches bei uns. Vor allem galt ihr Interesse der Frage, ob ein solches Haus-Konzept, das sich in Deutschland noch vereinzelt durchsetzt, auch für den pazifischen Raum, wo die Klimabedingungen ja komplett anders sind, von Bedeutung sein könnte.

Ihren Fragen war mehr Neugier als Skepsis zu entnehmen. Und genau diese Mischung aus Neugier und Skepsis hat uns, eine fünfköpfige Familie, vor nunmehr fast vier Jahren auch bewogen, die faszinierende Idee, dass es dank entsprechender Baumaßnahmen möglich ist, die in unseren Breiten-graden erheblichen Heizungskosten auf ungefähr ein Zehntel zu drosseln, nicht gleich wieder fallen zu lassen als etwas „was die anderen ja gern mal ausprobieren können“, sondern selbst zu denjenigen gehören zu wollen, die sich darauf einlassen. Aber ob das funktioniert?

Angefangen hatte alles mit der Suche nach der optimalen Heizmöglichkeit für eine bereits fertig geplante „ganz normale“ Doppelhaushälfte. „Warum investieren Sie denn nicht gleich in solche Baumaßnahmen, die bei Ihnen eine Heizung fast überflüssig machen werden?“ fragte der Mitarbeiter von SOLID (Solarenergieinformations- und -demonstrationszentrum) Fürth/Bayern, als er die Baupläne sah. Anlass gaben ihm vor allem die geplanten großen, nach Süden ausgerichteten Fensterflächen, die prädestiniert sind, in den kalten Wintermonaten jeden Sonnenstrahl zum Heizen einzufangen. Er erklärte: „Ein Passivhaus baut man so, dass dieses Gebäude sehr träge im Energieaustausch von innen nach außen wird. Das bedeutet, die Wände und Fenster müssen entsprechend wärmegeämmt sein, um diesen Austausch in beide Richtungen zu minimieren. Vor allem aber muss in der kalten Jahreszeit die Wärme der Hausluft beim Lüften wieder ins Haus zurückgeleitet werden. Das geschieht mit einer kontrollierten Lüftungsanlage, die über einen Wärmeaustauscher die Wärme der nach außen geleiteten Abluft an die einströmende Frischluft überträgt.“

Was sich so einfach liest, ist dennoch eine bautechnische Herausforderung sondergleichen, erfordert präziseste Planung und handwerkliche Sorgfalt sowohl im Rohbau als auch bei der Wärmeämung und dem Einbau von speziellen dreifach verglasten und im Rahmen zusätzlich wärmegeämmt Fenstern. Selbst die Elektriker müssen ihre Steckdosen mit Bedacht setzen, um dadurch bedingte Wärmebrücken zu vermeiden. Und so zeigte der Architekt zunächst mehr Skepsis als Neugier auf unsere Anfrage, ob er mit uns ein solches Pilotprojekt starten würde. Doch mit der ihm eigenen Perfektion machten wir uns gemeinsam „schlau“ - und beschlossen dann, das Projekt zu wagen. Es folgte eine spannende Bauzeit mit vielerlei Herausforderungen, die in gegenseitiger Kooperation und intensiven Beratungen gut gemeistert werden konnten. Von großem Vorteil war, dass mein Mann als Ingenieur sehr viel Sachverstand mit einbringen und so manche Entscheidung zum Positiven beeinflussen konnte.

Zusätzliche „Energiegewinner“ sind eine Photovoltaik-Anlage und Sonnenkollektoren für das warme Wasser auf dem Süddach. Der erzeugte Strom, der ins öffentliche Netz eingespeist wird, entspricht in etwa der Menge, die wir für den Haushalt verbrauchen. Unser warmes Wasser wird mit

Ausnahme der tristen Wintermonate November bis Februar so gut wie komplett von der Sonne geheizt.

Nun haben wir bereits drei Winter in unserem Haus überlebt - mit sehr geringen Heiz- und Energiekosten und dennoch warmen Räumen. Mehr Skepsis als Neugier bekundeten auch viele Gäste, die in den Wintermonaten besonders gut „eingemummelt“ bei uns erschienen. Sie konnten ihre dicken Jacken jedoch bald ausziehen. Besonders angenehm ist das gleichmäßig warme Raumklima und die Tatsache, dass dank Lüftungsanlage verbrauchte Raumluft der Vergangenheit angehört - mit anderen Worten: „Es zieht und muffelt nicht“.

Auch im Supersommer 2003 mit seinen Rekordtemperaturen genossen wir die Vorzüge dieser Bauweise. Ja selbst unser Schlafzimmer direkt unter dem Dachgiebel verwandelte sich nicht in eine Schwitzkammer, sondern blieb - wie alle anderen Räume - sehr wohltemperiert. Voraussetzung ist natürlich, der Sonne im Sommer den Weg durch die großen Fenster mit heruntergelassenen Außen-Jalousetten zu versperren.

Und hier könnte das Passivhaus-Konzept für die Südsee-Inseln ebenfalls sehr interessant werden, denn dort geht es ja vorrangig darum, die Häuser kühl zu halten. Die technischen Möglichkeiten dazu sind vorhanden. Sie warten „nur“ vielerorts noch auf diejenigen, die bereit sind, in diese zukunftssträchtige energiesparende Bauweise zu investieren.

Brigitte Neumann, Uttenreuth

Anmerkung der Redaktion: Den Kontakt zu Familie Neumann konnten wir über unser Netzwerkmitglied Ingrid Schilsky herstellen. Brigitte Neumann lud uns spontan ein, als sie erfuhr, dass nach dem Kirchentag vier pazifische Gäste (Francis aus Fiji, Malama und Fiu aus Samoa und Bate aus Kiribati) zu Besuch in Neuendettelsau waren. Von hier aus sind es nur 40 Fahrminuten nach Uttenreuth zum Passivhaus. Nicht nur die Pazifikinsulaner staunten ob des interessanten Konzeptes, auch wir Deutschen waren begeistert. Familie Neumann steht allen am Passivhaus Interessierten auch in technischen Details der Umsetzung gerne Rede und Antwort. Hier die Adresse:

Familie Andreas und Brigitte Neumann, Raiffeisenstr. 15, 91080 Uttenreuth, Tel.: 09131/ 60 3398, Email: [brigitte.andreas.neumann@t-online.de](mailto:brigitte.andreas.neumann@t-online.de)



### **Feuilleton**

Die tokelauische Band "Te Vaka" singt auf ihrer aktuellen CD "Tutuki" ein Lied zur AIDS-Problematik. AIDS ist auch im Pazifik auf dem Vormarsch, allein 18.000 offizielle Fälle hat Papua-Neuguinea (5,3 Millionen Einwohner) bisher registriert.

Auszug aus dem Booklet zur CD "Tutuki": In May 2002, "Te Vaka" was invited to perform for a conference held in Fiji on HIV/AIDS and its devastating effect on the Pacific. This was my introduction to the reality that this terrifying disease was quietly creeping into the Pacific and quietly

spreading. The people I met on that day, concerned youth of the Pacific, expressed a common wish. The need to raise awareness in the Pacific through education and the need to find a way to overcome the various barriers in the way making the task difficult. .... This album is dedicated to the effort of those people working to wipe out this terrible disease so that our young ones have a future.

### **Taule Mataki (Terrifying Disease)**

much pain  
much blood  
so much love  
it's terrifying to see  
so much sadness

all those poor souls  
crying out like that  
as the blood  
that taints this land  
spreads freely

all those pour souls  
quietly screaming  
as the blood  
that taints this land  
runs freely

we don't understand  
and we must understand  
the need to educate  
just to confront it

we don't understand  
and we must understand  
the need to educate  
we can defeat it

no shame don't hide  
so much pride

a disease of our time  
must not be ignored  
it must be defeated  
a disease of our time  
we must remove it  
for our children's sake

Die CD "Tutuki" kann in der Pazifik-Informationsstelle ausgeliehen werden!



## *Neues aus den Regionalgruppen*

### ◇ **Der Berliner Pazifik-Stammtisch**

Der nächste Pazifik-Stammtisch in Berlin ist Anfang Juli in der Gaststätte Kreuzberger Weltlaterne in Berlin-Kreuzberg, ab 19.30 Uhr. Den genauen Termin bitte bei Monika erfragen.

Kontakt und Information über Monika Berg, Tel. 030 / 611 62 81, Email: [Mo-Berg@web.de](mailto:Mo-Berg@web.de)

### ◇ **Der Pazifik-Stammtisch Tübingen**

Auch im Südwestdeutschen gibt es einen Pazifikstammtisch. Wir treffen uns alle sechs bis acht Wochen in der Südstadt von Tübingen. Die Treffen finden in der Gaststätte „Loretto“ in der Katharinenstr. 22 statt. Bei Redaktionsschluss stand das Datum allerdings noch nicht fest, bitte bei Maja nachfragen.

Kontakt und Information über Maja Messner, Tel.: 07071 /78 520, Email: [messner-mueller@web.de](mailto:messner-mueller@web.de)

### ◇ **Der Pazifik-Stammtisch Bonn**

Der Pazifik-Stammtisch Bonn ruht nach dem Weggang von Volker Böge und Glenine Hamlyn. Wer Interesse hat, erneut einen Stammtisch in der Region Köln/Bonn ins Leben zu rufen, möge sich doch bitte bei der Pazifik-Infostelle unter [info@pazifik-infostelle.org](mailto:info@pazifik-infostelle.org) melden!

### ◇ **Der Nürnberger Pazifik-Stammtisch**

Der nächste Stammtisch findet Anfang Juli statt. Wir treffen uns voraussichtlich wieder im „Cafe Dante“ am Gewerbemuseumsplatz 1 (im Gebäude der alten LGA).. Den genauen Termin bitte bei Peter erfragen. Am Freitag, **5. August 2005** beteiligen wir uns um **22 Uhr** vor dem Portal der Lorenzkirche mit brennenden Kerzen an der Aktion „Nacht der 100.000 Kerzen“.

Kontakt und Information über Peter Birkmann, Tel: 0911/592329, Email: [tulipan@nefkom.net](mailto:tulipan@nefkom.net)

### ◇ **Der Hamburger Pazifik-Stammtisch**

Das nächste Mal treffen wir uns **am Montag, den 27. Juni 2005** zur Eröffnung der Kunstausstellung „Stretim Hevi - Konflikt und Wandel“ mit Bildern verschiedener Künstler und Künstlerinnen aus Papua-Neuguinea, im Foyer des Asiatisch-Afrikanischen Instituts der Universität Hamburg, Edmund-Siemers-Allee 1. Treffen zum Plausch ab 18 Uhr, die offizielle Ausstellungseröffnung beginnt um **19 Uhr**, wir erwarten dazu auch den Maler Laben Sakale John aus Papua-Neuguinea.

Am Sonntag, den **17. Juli 2005** werden vier Frauen aus unserer Hamburger Gruppe im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover (Willy-Brandt-Allee 5, 30169 Hannover) von **14.30 bis 16 Uhr** „Eine tänzerische Reise durch die Südsee“ präsentieren: „Von Hula bis Tamure“, im Rahmen der Sonderausstellung „In Szene gesetzt“, in der es um Rituale (auch aus dem Pazifik) geht.

Kontakt und Information über Ingrid Schilsky, Erich-Kästner-Ring 17, 22175 Hamburg, Tel. 040 / 640 83 93; Email: [ueckert-schilsky@t-online.de](mailto:ueckert-schilsky@t-online.de)

Die jeweils nächsten Treffen der regionalen Pazifikgruppen können aktuell auch auf der Homepage unter <http://www.Pazifik-Netzwerk.org/Regional> nachgelesen werden.



## ***Nachrichten aus dem Verein***

### **Bericht vom Treffen der Bürgermeister für den Frieden in Berlin**

Am Freitag, den 11. März 2005 trafen sich 22 Bürgermeisterinnen und Bürgermeister im Berliner Abgeordnetenhaus zu einer gemeinsamen Konferenz mit Vertretern des Trägerkreis und Kampagnenrats der Initiative „atomwaffenfrei bis 2020“. Es ging darum, sich kennen zu lernen, Informationen auszutauschen, das weitere Vorgehen zu beraten und der Kampagne mehr Öffentlichkeit zu verschaffen. Mit einer Dringlichkeitskampagne wollten die BürgermeisterInnen auf die Verhandlungen der Überprüfungskonferenz des Atomwaffensperrvertrages (NPT - Non Proliferation Treaty) im Mai des Jahres Einfluss nehmen. Gemeinsam wurde folgende Resolution verabschiedet und an das Auswärtige Amt (Kerstin Müller) weitergeleitet:

#### **Konferenz der deutschen Mitgliedsstädte der "Mayors for Peace", 11.03. 2005, Berlin**

#### **Forderungen an die Bundesregierung entspr. der "Erklärung deutscher Bürgermeister zur Abschaffung von Atomwaffen"**

Die Konferenz der deutschen Mitgliedsstädte der Bürgermeister für den Frieden unterstützt die von der US-Konferenz der Bürgermeister am 28. Juni 2004 angenommene Erklärung für die Aufnahme von Verhandlungen zur Abschaffung von Atomwaffen.

In Übereinstimmung mit diesem Beschluss fordern wir die Deutsche Bundesregierung auf:

- sich auf der Überprüfungskonferenz des NVV im Mai 2005 für die sofortige Aufnahme von Verhandlungen zum Verbot und zur Abschaffung von nuklearen Waffen und Material aktiv einzusetzen,
- Verhandlungen über den Abzug der US-Atomwaffen von deutschem Boden zu beginnen und
- die nukleare Teilhabe Deutschlands aufzugeben.

Als Mitgliedsstädte der Bürgermeister für den Frieden werden wir diese Anliegen so lange verfolgen, bis die Atomwaffengefahr von unseren Bürgerinnen und Bürgern genommen ist.

Der Aktion „Schutzwall für das Völkerrecht“ gelang es, mit einer sehr gelungenen Präsentation zu überzeugen. Sämtliche BürgermeisterInnen fühlten sich sofort veranlasst, sich in ihren Gemeinden und in den Schülerparlamenten für diese Aktion stark zu machen. Einige wollen der Aktion bei der Produktion der Holzklötzchen unter die Arme greifen und diese eventuell in Behindertenwerkstätten o.ä. produzieren lassen.

Darüber hinaus vereinbarten die Bürgermeister und Bürgermeisterinnen je fünf Städte zu werben, in ihren Schwesterstädten aktiv zu werden und regionale Konferenzen mit anderen FriedensbürgermeisterInnen abzuhalten.

Horst Eberhard Richter, Vorsitzender von IPPNW (Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges) und der „Grand Seigneur“ der Friedensbewegung<sup>2</sup> hielt einen bemerkenswerten Vortrag über die Verklärung der verbrecherischen Bombardierung Hiroshimas und Nagasaki als Ruhmestat.

Durch Propaganda wird uns eingeredet, dass die US-Atomwaffen gut seien, so etwas wie Wachhunde, die uns gegen das Böse und Schurkenstaaten schützen. Die so genannten Schurkenstaaten stellten dagegen eine atomare Bedrohung dar. Um der zu begegnen, muss folgerichtig atomar aufgerüstet werden, mit Mininukes und Bunkerbuster (Robust Earth Penetrator). Diese „harmlosen“ bzw. „guten“ Atomwaffen sollen dann auch eingesetzt werden. Dieser verdrehten Moral müssen wir etwas entgegensetzen und die Öffentlichkeit aufrütteln.

Es war ein sehr eindringlicher Appell an uns alle mit repräsentativen Veranstaltungen und Bewusstseinskampagnen einer entschlossenen Friedens- und Abrüstungspolitik gebührende Stoßkraft zu verleihen.

Das Pazifik-Netzwerk ist Mitglied des Trägerkreises der Kampagne „atomwaffenfrei bis 2020“ und unterstützt die Arbeit der Bürgermeister für den Frieden.

Mehr Informationen gibt es unter <http://www.atomwaffenfrei.de/>.

Marion Struck-Garbe, Vorstandsvorsitzende Pazifik-Netzwerk e.V., Hamburg



## ***Von Mitglied zu Mitglied***

### **60. Jahrestag des Abwurfs der Atombombe auf Hiroshima**

Anlässlich des 60. Jahrestages des Abwurfs der Atombombe auf die japanische Stadt Hiroshima am 6. August 1945 gibt es bundesweit eine Reihe von Veranstaltungen. Es wäre schön, wenn sich die Pazifikstammtische oder auch einzelne Netzwerkmitglieder zahlreich an diesen Aktionen beteiligen könnten.

---

<sup>2</sup>H. E. Richter ist Mitbegründer der International Foundation for the Survival and Development of Humanity (1987), bei dessen Gründung auch David McTaggart (damals Chef von Greenpeace) dabei war.



- **Das Shadow Projekt** (Informationen unter <http://www.shadowprojecthome.org/>)

This year, August 6, 2005, is the sixtieth anniversary of the bombing of Hiroshima. Once again we will offer the Shadow Project to all the people of the world. The Shadow Project is political art, by the people, for the world.

On the day before August 6th, we draw chalk shadows on streets and sidewalks, remembering the human shadows burnt into the streets of Hiroshima and Nagasaki. We do this so that on Hiroshima Day our neighbors will see these chalk outlines, and determine to never again cast nuclear shadows on the earth.

- **Die Nacht der 100.000 Kerzen**

In der Nacht von Freitag, 5. August auf Samstag, 6. August sollen möglichst viele brennende Kerzen zur mahnenden Erinnerung an die Atomopfer an öffentlichkeitswirksamen Plätzen aufgestellt werden. Die Nürnberger Gruppe z.B. trifft sich um 22 Uhr mit anderen Friedens- und Menschenrechtsgruppen mit Kerzen vor dem Hauptportal der Lorenzkirche.

- **Die Wanderausstellung zu Hiroshima und Nagasaki**

Organisieren Sie eine Ausstellung über die Atombombenabwürfe auf Hiroshima- und Nagasakitag (6. und 9.8.). Die Ausstellung können Sie bei uns ausleihen. Sie müssen nur den Raum und die Aufhängung organisieren. Ausstellungsverleih über den Trägerkreis von Atomwaffenfrei 2020 unter <http://www.atomwaffenfrei.de>



Christoph Kohl macht zur Zeit ein dreimonatiges Praktikum in der Pazifik-Informationsstelle. Er hat sich die neue Internetseite des Pazifik-Netzwerkmittgliedes Martin Mühlbauer genauer angesehen:

**<http://www.tokelau-info.de>**: Die Webseite des von dem Tokelau-Enthusiasten Martin Mühlbauer geleiteten Tokelau-Info-Büros im bayerischen Gröbenzell ist eine neue deutschsprachige Internet-Ressource für Tokelau-Interessierte.

Die/der Leser/in erfährt Nützliches und Hilfreiches, u.a. aus den Bereichen, Politik und Tourismus. Die Kapitel Bevölkerung, Geschichte, Wirtschaft sollen sukzessive im Rahmen von Erweiterungen aufgebaut werden. Obgleich also noch nicht alle Rubriken mit Inhalten gefüllt sind, so bietet die detailfreudige Webseite bereits jetzt eine beachtliche Fülle aktueller und sachkundiger Informationen. Dies ist umso mehr hervorzuheben, als dass sowohl die im Internet als auch in der Literatur und den Medien Informationen über das politisch zu Neuseeland gehörende winzige Territorium sehr spärlich gesät sind.

Nennenswert ist v.a. das Kapitel „Geographie“, in dem die/der Leser/in Wissenswertes über das Klima sowie die Geographie des Territoriums erfährt. Ergänzt um ausgiebiges Kartenmaterial und Luftbildaufnahmen der Atolle bietet sich Interessierten eine wahre Fundgrube an Material; das Unterkapitel zu Flora und Fauna ist sicherlich noch ausbaufähig. Die Rubrik „Aktuell“ bietet Infos zu aktuellen Entwicklungen in Tokelau. Als hilfreich für Tokelau-Interessierte erweist sich ein Verzeichnis populärer und wissenschaftlicher Literatur sowie eine Linkliste, die jedoch aktualisiert und erweitert werden könnte. Hilfreich für potentielle Tokelau-Tourist/innen sind nicht zuletzt die Kontaktdaten zentraler tokelauischer Einrichtungen unter der Rubrik „Reiseinfos“; eine kompakte Auflistung der Daten wäre wünschenswert. Eine Ergänzung um Dokumente und Hintergrundinfos um

Tokelaus politische Stellung im internationalen Staatensystem (Vereinte Nationen, Pacific Islands Forum) usw. ist empfehlenswert. Die erwähnte Detailfreudigkeit findet ihren Ausdruck auch in der Behandlung der eigentlich zu Amerikanisch Samoa zählenden Atoll Swains bzw. Olohega, das geographisch und kulturell eher Tokelau zuzurechnen ist.

Martin Mühlbauer ist zudem sehr hilfsbereit bei der Suche nach Informationen zu Tokelau sowie bei der Herstellung von Kontakten.

Summa summarum ist die Seite - in Erwartung der noch ausstehenden Ergänzungen - sehr empfehlenswert.

Anmerkung der Redaktion: Martin Mühlbauer ist seit einigen Jahren Mitglied im Pazifik-Netzwerk und rezensiert regelmäßig für diesen Rundbrief „pazifische“ Internetseiten.

---

### Talofa!- Impressionen aus der Südsee Fotos/Collagen/Objekte von Pazifik-Netzwerkmitglied Elisabeth Leifeld

Eröffnung der Ausstellung: Sonntag, den 10. Juli 2005 um 15 Uhr

mit Darbietung von Tänzen aus der Südsee

im Botanischen Garten (Orangerie), Schlossgarten 3, Münster

**Dauer der Ausstellung: 10. - 23. Juli 2005, Öffnungszeiten: 11 - 13 Uhr / 14 - 18 Uhr**



„In dieser kleinen Ausstellung in der Orangerie im Botanischen Garten der Uni Münster möchte ich einige Fotos zeigen, die ich während meiner Aufenthalte in der Südsee (v.a. Fidschi, Samoa, Tonga, Cook) zwischen 1984 und 2004 aufgenommen habe. Als Sozialpädagogin interessierte ich mich vor allem für die Situation der Frauen auf den Tonga-Inseln. Die Fotos illustrieren vor allem die Themenbereiche Natur, Sozialstruktur, Wirtschaft, Familienleben, Kindererziehung, Kunsthandwerk, Tänze sowie

aktuelle Probleme der Pazifik-Inseln. Einige Collagen und textile Objekte zum Thema ergänzen die Fotos.“

Elisabeth Leifeld, Altenberge



## *In Memoriam*

### **'Aloua Fetu'utolu Tupou 1949-2005**

Am 16. April verstarb in Nuku'alofa der tonganische Offizier, Diplomat und Politiker Oberst 'Aloua Fetu'utolu Tupou im Alter von 56 Jahren an den Folgen eines Herzinfarkts.



Fetu'utolu wurde 1949 in Neiafu auf der Insel Vava'u geboren. Aus der Königsfamilie stammend, besuchte er zunächst das Tupou College und die Tupou High School in Tonga, dann eine Kadettenschule in Neuseeland, bevor er 1971 in die Armee aufgenommen wurde, wo er im Laufe der 70er Jahre in immer höhere Ränge aufstieg. Parallel dazu setzte er seine militärische Ausbildung in Offiziersschulen in Neuseeland, Australien und den USA fort.

1977 ernannte ihn König Taufa'ahau Tupou IV. zum Kommandanten der Tonganischen Streitkräfte, eine Position die er bis 2000 innehatte. Fetu'utolu war seit Jahren der erste Tonganer in diesem Posten, der zuvor seit 1953 von neuseeländischen Offizieren ausgefüllt wurde. 1994 kommandierte er für ein Jahr die von der UNO beauftragten pazifischen Friedenstruppen auf Bougainville, die den damaligen Waffenstillstand überwachen sollten. Der Waffenstillstand scheiterte jedoch, und der Krieg auf Bougainville dauerte bis 1997 an.

Nachdem er 23 Jahre an der Spitze der Streitkräfte gestanden hatte, wechselte Fetu'utolu 2000 in den diplomatischen Dienst und wurde zum Botschafter Tongas in London. Neben Großbritannien war er ebenfalls in Frankreich, Deutschland, der Schweiz, Belgien, Luxemburg, den Niederlanden, Dänemark, Italien, Israel, Russland und der EU akkreditiert.

2004 wurde Fetu'utolu vom König zum Verteidigungsminister ernannt. Seine Frau folgte ihm ins Amt des Botschafters. Das Verteidigungsministerium war zuvor in den Händen des Premierministers Prinz 'Ulukalala Lavaka Ata, doch da dieser mit zunehmendem Alter des Königs immer mehr die Regierung des Landes führt, wurde für das Verteidigungsressort schließlich ein gesondertes Ministerium geschaffen, um den Premierminister zu entlasten.

Während seiner langjährigen militärischen Dienstzeit spielte er eine entscheidende Rolle in der Modernisierung der Tonganischen Streitkräfte, und deren Kooperation mit dem Militär der Großmächte und anderer pazifischer Staaten. Als Diplomat engagierte er sich mit gleichem Eifer für sein Land und vertrat Tonga in vielfältigen internationalen Organisationen und Konferenzen. Für seine Verdienste in Militär und Diplomatie erhielt er zahlreiche Auszeichnungen.

Nach dem Tod Fetu'utolus übernahm zunächst bis zur Ernennung eines neuen Verteidigungsministers Außenminister Sonatane Tu'akinamalohi Taumoepeau-Tupou sein Amt. Neben seiner Witwe Botschafterin Viela Tupou hinterlässt Fetu'utolu vier Kinder.

(Quellen: Website der Regierung von Tonga [www.pmo.gov.to](http://www.pmo.gov.to), Pacific Islands Report, Tahitipresse)

Lorenz Gonschor, Honolulu



## *Termine*

### Ausstellungen:

10. Mai 2005 bis 16. Januar 2006: **Adorning the World: Art of the Marquesas Islands**. Metropolitan Museum of Art, New York, The Michael C. Rockefeller Wing, 1st floor, Öffnungszeiten: Mo geschlossen, Di bis Do 9:30 bis 17:30, Fr bis So 9:00 bis 21:00, Eintritt 15 US \$ (10,- \$). Infos: <http://www.metmuseum.org/calendar/>

15. Mai bis 21. August 2005: **Reisen ins Paradies. Die Erfurter Südsee-Sammlung im Spiegel der Kunst**. Sammlung Wilhelm Knappe. Kunsthalle Erfurt, Fischmarkt 7, 99084 Erfurt, Öffnungszeiten Di bis So 11 bis 18 Uhr, Do 11 bis 22 Uhr, Eintritt 2,50 € (1,50 €), <http://www.kunsthalle-erfurt.de>

27. Juni bis 8. Juli 2005: **„Stretim Hevi - Konflikt und Wandel“**, zeitgenössische **Malerei aus Papua-Neuguinea**, mit Bildern verschiedener Künstler und Künstlerinnen, im Foyer des Asiatisch-Afrikanischen Instituts der Universität Hamburg, Edmund-Siemers-Allee 1 (Nähe Dammtor-Bahnhof). Zur Ausstellungseröffnung am Montag, den 27. Juni erwarten wir auch den Maler **Laben Sakale John** aus Papua-Neuguinea.

2. und 3. Juli 2005: **Laben Sakale John**, ein Künstler aus Papua-Neuguinea, präsentiert sich und seine Werke in der **Hoffnungskirche in Leipzig-Knauthain**.

10. Juli bis Anfang August: **Stretim Hevi- Konflikt und Wandel. Zeitgenössische Malerei aus Papua-Neuguinea**. Missionswerk der Evang.-Luth. Kirche, Hauptstr. 2, 91564 Neuendettelsau.

**Vernissage zur Ausstellung am Sonntag, 10. Juli, 11 Uhr** im Missionswerk im Rahmen des Fests der weltweiten Kirche im Beisein des Künstlers.

Ebenfalls am 10. Juli findet im Rahmen des Festes der weltweiten Kirche in Neuendettelsau ein Workshop von Netzwerkmitglied Ingrid Schilsky (Hamburg) zum **20 Jahrestag der Versenkung des Greenpeace-Schiffes Rainbow Warrior im Hafen von Auckland (Neuseeland)** statt.

### Veranstaltungen/Seminare:

17. bis 19. Juni 2005: **Jahrestagung der Deutsch-Pazifischen Gesellschaft DPG**, Jugendgästehaus Lehrter Straße, Berlin. Informationen unter: <http://www.germanpacific.de/>

1. bis 3. Juli 2005: **5. Pacific Family Day** in Süsel bei Lübeck. Kontakt und Information bei Manfred Assmann, DPG, Hauptstr. 38, 98678 Sachsenbrunn, Tel.: 03621/225161, Email: [pacificassmann@aol.com](mailto:pacificassmann@aol.com)

6. bis 8. Juli 2005: **Pacific Challenges: Questioning concepts, rethinking conflicts**. Konferenz der European Society for Oceanists am CREDO (Center of Research and Documentation on Oceania) in Marseille, Frankreich. Information und Anmeldung unter <http://www.pacific-credo.net/esfo>  
 Sonntag, 28.08.2005, 14:00 Uhr: **Kava und Noni- Lifestyle-Heilmittel aus dem Pazifik**. Vortrag von Dr. Marion Melk-Koch, Kustodin des Museums für Völkerkunde zu Leipzig im Museum, Mädlerpassage, Grimmaische Straße 2- 4, Leipzig, Eintritt: 2,- (1,-) €

#### Diverses:

Sonntag, 19. Juni 2005, 11:00 Uhr bis 18:00: **Wüstensonntag aus Anlass des UN-Wüstentages** im Rautenstrauch-Joest-Museum, Ubierring 45, 50678 Köln, Eintritt: 5,- (3,50) €

Eine Benefiz-Veranstaltung, deren Erlös der Reise einer Pilgergruppe aus Kiribati zu den Weltjugendtagen mit dem Papst in Köln (August 2005) zugute kommen soll, findet am **Sonntag, den 19. Juni ab 12 Uhr im Gemeindehaus der Kath. Kirchengemeinde Heilig Geist in Wedel**, Feldstraße 15, statt, mit Mittagessen (ca. 5 €) und **Tänzen aus** sowie einer **Diavorführung über Kiribati**. Wegen des Essens wird um Voranmeldung bis zum 14. Juni gebeten, Tel. 04103 / 2154 (oder: Kath. Kirchengemeinde, Feldstr. 15, 22880 Wedel).

Sonntag, 17. Juli 2005: **„Von Hula bis Tamure - Eine tänzerische Reise durch die Südsee“**, 14.30 bis 16 Uhr im Niedersächsischen **Landesmuseum Hannover**, Willy-Brandt-Allee 5, 30169 Hannover, mit den „Südseeperlen“ (Cook Islands / Tonga / Kiribati) und einer Expertin für Tänze aus Hawai'i, im Rahmen der Sonderausstellung „In Szene gesetzt“, in der es um Rituale (auch aus dem Pazifik) geht.

Mittwoch, 10. bis Sonntag, 14. August 2005: **European Pacific Islands Festival**. Helsinki, Finnland. Organisation und Information: Samiuela Elone, Email: [selone@welho.com](mailto:selone@welho.com), Pacific Islands Friendship Society, Pihkatie 6 E 47, 00410 Helsinki

#### Vorankündigung:

19. bis 23. September 2005: Internationales Symposium: **The Stability of Tropical Rainforest Margins. Linking Ecological, Economical and Social Constraints of Land Use and Conservation**. Georg-August-Universität Göttingen. Anmeldung und Information im Internet unter <http://www.storma.de/symp2005/>

30. November bis 2. Dezember 2005: Konferenz: **Moving Masculinities: Crossing Regional and Historical Borders**. Old Canberra House, Australian National University, Canberra/Australien. Informationen bei Richard Eves unter Email [Richard.Eves@anu.edu.au](mailto:Richard.Eves@anu.edu.au)



Baba, Tupeni et al (eds.): **Researching the Pacific and Indigenous Peoples: Issues and Perspectives**. Auckland 2004, Softcover, 208 Seiten, 65,95 NZ \$, University of Auckland (ISBN 098959079)

Beier, Ulli: **Decolonizing the mind: Early days of the University of Papua New Guinea**. Australien 2005, Softcover, 272 Seiten, 45,- NZ \$, Pandanus Books (ISBN 1740761375)

Craig, Robert: **Handbook of Polynesian Mythology**. USA 2004, Softcover, 289 Seiten, 150,- NZ \$, CLIO (ISBN 1576078949)

Denoon, Donald (ed.): **The Cambridge History of the Pacific Islanders**. Melbourne 2004, Softcover, 539 Seiten, 125,- NZ \$, Cambridge University Press (ISBN 0521004547)

Field, Michael, Tupeni Baba und Unaisi Nobobo: **Speight of violence: Inside Fiji's hostage crisis**. Auckland 2005. Softcover, 280 Seiten, 34,99 NZ \$, Reed Publishing (ISBN 0790010178)

Foster, Robert: **Materializing the Nation: Commodities, Consumption and Media in Papua New Guinea**. USA 2002, Softcover, 184 Seiten, 70,- NZ \$, Indiana University Press (ISBN 0253215498)

Kjellgren, Eric: **Adorning the World: Art of the Marquesas Islands**. USA 2005, Softcover, 85 Seiten, 70,- NZ \$, Yale University Press (ISBN 0300107129)

Larmour, Peter: **Foreign Flowers: Institutional Transfer and Good Governance in the Pacific Islands**. Hawai'i 2005, Softcover, 224 Seiten, 80,- NZ \$, University of Hawai'i Press (ISBN 0824829336)

Losacker, Wolfgang: **Suvarrow: Bird paradise of the South Seas**. Limitierte Auflage (500), Hardcover, 128 Seiten, 79,95 NZ \$, Deutschland 2004 (ISBN X28827)

McGreal, Maurice: **Fiji's Aviation Story**. Auckland 2004, Softcover, 342 Seiten, 35,75 NZ \$, Macviti Publications (ISBN 0476010551)

Meijl, Toon van und Jelle Miedema (eds.): **Shifting Images of Identity in the Pacific**. Leiden 2005, 269 Seiten, 30,- €, KITLV press (ISBN 90 6718 244 3)

Miller, Raymond: **Party Politics in New Zealand**. Australien 2005, Softcover, 272 Seiten, 60,- NZ \$, Oxford University Press (ISBN 0195584139)

Regan, Anthony und Raymond Apthorpe (eds.): **Ombudsmen and Leadership Codes in the Pacific**. Australien 2005, Softcover, 300 Seiten, 99,95 NZ \$, Pandanus (ISBN 1740761234)

Regan, Anthony und Helga Griffin (eds.): **Bougainville before the conflict**. Australien 99,95 NZ \$, 2005, Pandanus (ISBN 1740761383)

Regnault, Jean-Marc: **TAUI: Oscar Temaru- Gaston Flosse. Le pouvoir confisque**. Tahiti 2004, Softcover, 186 Seiten, 80,- NZ \$, Les editions de Tahiti (ISBN 2907776274)

Rheinisches JournalistInnenbüro/Recherche International e.V. (Hg.): **„Unsere Opfer zählen nicht“. Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg.** Berlin und Hamburg, April 2005, 444 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Assoziation A (ISBN 3 935936 265)

Robson, Andrew: **Prelude to Empire: Consuls, Missionary Kingdoms, and the Precolonial South Seas.** Österreich 2004, Softcover, 206 Seiten, 83,95 NZ \$, LIT Verlag (ISBN 3825869997)

Thomas, Nicholas et al (eds.): **Tattoo: Bodies, Art and Exchange in the Pacific and the West.** UK 2005, Softcover, 256 Seiten, 59,95 NZ \$, Reaktion Books (ISBN 186189225X)

Turner, Caroline (ed.): **Art and Social Change: Contemporary Art in Asia and the Pacific.** Australien 2005, Softcover, 300 Seiten, 65,- NZ \$, Pandanus Books (ISBN 1740760468)

Waibel, Michael, Tanja Thimm und Werner Kreisel (eds.): **Fragile Inselwelten. Tourismus, Umwelt und indigene Kulturen.** 256 Seiten, 19,80 €, Horlemann Verlag (ISBN 3895022047)

### Zeitungen:

#### **Journal of the Polynesian Society**

VOLUME 113, DECEMBER 2004, Number 4

#### CONTENTS

Adrienne Kaeppler

Appreciation and Challenge: Remarks at the Launch of the Oldman Catalogues, 3 November 2004

Articles:

FREDERICK PEARL

The Chronology of Mountain Settlements in Tutuila, American Samoa

EMILY DONALDSON

Vanishing Artefacts of the South Seas

Shorter Communications:

JIM SPECHT

Lapita, The Solomons and Similarity Measures

JEAN GUIART

Retoka Revisited and Roymata Revised: A Report

Book Reviews:

Campbell, I.C.: *Worlds Apart: A History of the Pacific Islands.*

DAMON SALESA

Draper, Norm and Sheila Draper: *Dictionary of Kyaka Enga, Papua New Guinea.*

WILLIAM A. FOLEY

Herdt, Gilbert: *Secrecy and Cultural Reality: Utopian Ideologies of the New Guinea MenÆs House.*

THOMAS STRONG

Marshall, Mac: *Namoluk Beyond the Reef: The Transformation of a Micronesian Community.*  
JENNY BRYANT-TOKALAU

For enquiries about subscriptions, please contact: [jps@auckland.ac.nz](mailto:jps@auckland.ac.nz)

For information about the submission of manuscripts, please contact the Honorary Editor:  
Assoc. Professor Judith Huntsman, [j.huntsman@auckland.ac.nz](mailto:j.huntsman@auckland.ac.nz)

Online:

Volker Hauck, Joe Bolger und Angela Mandie-Filer (eds.): **Ringing the church bell- The role of churches in governance and public performance in Papua New Guinea.** Eine Studie des European Centre for Development Policy Management von Februar 2005. Zum Download unter:  
<http://results.searchscout.com/content/429/33267-0/content19763-2.html?b=30666&m=NTQxOTY1MDUz&t=1000216266&d=0&k=books&c=33267> (oder online unter den Länderlinks zu PNG auf [www.Pazifik-Infostelle.org](http://www.Pazifik-Infostelle.org))

Antiquariat:

Waldemar Stöhr: **Kunst und Kultur aus der Südsee. Die Melanesien-Sammlung Clausmeyer.** 388 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Köln 1987. Statt 39,80 € antiquarisch nur 16,- €

Zu beziehen bei: Infostelle Eine Welt, Liebknechtstr. 65- 91, 39110 Magdeburg, Telefon: 0391/730 2345, Email: [eine-welt@web.de](mailto:eine-welt@web.de)

---

• • • • •

***Neue Dossiers/ Blickpunkte/ Videos/ Audios***

Dossiers:

Nr. 70 **Australia's new foreign policy in the Pacific region.** Conference Report of the German Pacific Network, 26th-27th November 2004, University of Hamburg, verschiedene Autoren, April 2005, 48 Seiten, 2,50 €

Nr. 71 **Land unter im Pazifik. Folgen der globalen Klimaerwärmung und deren Konsequenzen.** Dokumentation zur Tagung des Pazifik-Netzwerkes e.V. vom 4. bis 6 .Februar 2005 in Rolandseck bei Bonn, herausgegeben von Ingrid Schilsky, Mai 2005, 36 Seiten mit Abbildungen, 2,50 € (Mitschrift aller Vorträge des Seminars sowie aktuelle Ergänzungen zum Thema)



In Kürze erscheinen die Dossier Nr. 72 (Materialsammlung zum 30. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Hannover) und Dossier Nr. 73 (9<sup>th</sup> Festival of Pacific Arts).

### Videos:

#### **Kantri bilong yumi- The Maden's family**

Von Séverin Blanchet und Martin Maden, DVD, Paris 2004

#### **„Der Untergang von Tuvalu“.**

Eine zweiteilige Dokumentation à 45 Minuten von Marianne Aschenbrenner. VHS-Video-Kopien des Mitschnittdiensts des Bayerischen Rundfunks. 2004

Alle Videos/Audios können in der Infostelle gegen eine Portospende ausgeliehen werden.

### Blickpunkte:

Nr. 14/2005            **Klimawandel im Pazifik. Links, Publikationen und Dokumente.** Sonderausgabe zum 30. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Hannover. Autor: Christoph Kohl, Mai 2005, 8 Seiten, 0,30 €

---

## **„Kantri bilong yumi“ - Ein Bericht über einen Filmeabend**

### **Kantri bilong yumi/ Unser Land**

Von Séverin Blanchet mit Martin Maden

Am Donnerstag, den 28.04.05, veranstaltete die Hamburger Pazifik-Gruppe im Asien-Afrika-Institut der Universität Hamburg einen öffentlichen Filmabend mit dem Film "Kantri bilong yumi"(Unser Land); eine 45minütige Dokumentation aus Papua-Neuguinea von 2002. Der Filmemacher Séverin Blanchet (aus Frankreich) und die Hauptperson des Films Martin Maden (aus Papua-Neuguinea) waren anwesend. Sie standen für Nachfragen und Kommentare zur Verfügung. Ihre Anwesenheit und der hervorragende Film machten die Veranstaltung zu einem besonderen Filmabend.

### **Der Film**

Der Film zeigt drei Generationen der Familie Maden. Sie leben in der Provinz Ost-Neubritanien. Der Vater war Zauberer, die Mutter streng gläubige Katholikin. Die Kinder wurden Grundschullehrer, Filmemacher, Schulleiter oder Landwirt. Die einzelnen Mitglieder der Familie reflektieren aus ihrer persönlichen Erinnerung heraus über das heutige Papua-Neuguinea. Sie spannen einen Bogen von der Kolonialzeit über die Unabhängigkeit (1975) bis zur heutigen Situation in ihrer Heimat.

Die Unabhängigkeit hatte viele Hoffnungen geweckt und die Wahlmöglichkeiten ihrer Lebensformen beeinflusst. Was ist seitdem aus ihren Hoffnungen in diesem sich wandelnden Land geworden?

Was erwarten sie von der Zukunft? In einem Dialog mit Severin Blanchet erzählen sie über sich, was sie bewegt, verletzt, erfreut, erstaunt und traurig macht.

Dadurch dass Séverin Blanchet die Familie von Martin Maden seit Jahren gut kennt und beide durch eine enge Freundschaft verbunden sind, ist ein sehr intimes, nahes Portrait einer Familie aus PNG entstanden. Séverin Blanchets profundes Wissen über die melanesische Kulturen, sein Verständnis für das zeitgenössische PNG und seine guten Sprachkenntnisse (er spricht fließend Pidgin-Englisch) haben dazu beigetragen, dass dieser Film ein kleines Meisterwerk der ruhigen Erzählkunst geworden ist

Der Film wurde primär für die Menschen vor Ort gedreht und nicht als Beitrag für eine Exoten-Reihe europäischer Fernsehanstalten, dennoch ist er zunächst auf "Arte" gelaufen und nicht in PNG, was an Schwierigkeiten vor Ort lag. Kantri bilong yumi soll aber noch dieses Jahr dort gezeigt werden.

### **Der Filmemacher**

**Séverin Blanchet** ist Filmemacher, Film-Produzent und -Lehrer sowie Kameramann und unterrichtet, alles was zum Filmemachen gehört. Er hat seine ersten Lehrerfahrungen zusammen mit Jean Roch (1969) gemacht und unterrichtet bis heute bei Les Varan<sup>3</sup>. Er organisierte diverse Varan Workshops in Brasilien, Portugal, Papua-Neuguinea und in Neukaledonien. Es macht ihm besonders viel Freude, in Melanesien zu arbeiten. Innerhalb von zehn Jahren hat er ca. dreißig Filmemacher aus Neukaledonien und PNG ausgebildet. Séverin Blanchet dreht Dokumentar-Filme, die nahe an Spielfilme herankommen und die vor allem eins wollen: offen machen für das Andere und den Anderen/die Andere.

### **Die Hauptperson**

**Martin Maden** ist (Freelance) Filmemacher und Kameramann aus Rabaul, PNG. Er hat von 1982-1985 die Filmschule (skul bilong walking piksa) in Goroka (PNG) besucht und dort Séverin Blanchet kennen gelernt. Außerdem hat er in Paris Film studiert. Er hat fünf Dokumentarfilme gemacht und als Trainer in diversen Film-Workshops in PNG und in Neukaledonien gearbeitet.

Er hat aber auch ein Diplom in "not-for-profit-management" und von 2001-03 die Nichtregierungs-Organisation (NGO) "Environmental Law Centre" geleitet.

Heute arbeitet er als freier Filmemacher, Filmproduzent, Drehbuchautor und Filmtechniker und als Berater in kultureller und organisatorischer Entwicklung und Veränderungsprozessen in PNG. Er lebt seit Ende 2004 mit seiner Familie in der Nähe von Bremen.

Séverin Blanchet und Martin Maden haben gemeinsam am Spielfilm: "**Tinpis Run**" (1990)- Papua Neuguineas erstem Roadmovie mitgearbeitet. Severin als Autor und Ko-Direktor, Martin als Kameramann. (Der Film kann in der Pazifik-Infostelle ausgeliehen werden)

### **Das Besondere des Films**

Séverin Blanchets "Kantri bilong yumi" erzählt eine andere Geschichte als die üblichen "Dritte-Welt-Geschichten". Der Film liefert ein Gegenbild zu den gängigen Repräsentationen und vermeidet die sonst vorherrschenden Themen, die über PNG in den Medien dominieren. Weder tribale Kämp-

---

<sup>3</sup> Varan bildet Filmemacher aus, die allein im Gelände filmen können. In den Workshops vor Ort werden nur einheimische Studenten unterrichtet. Die Workshops laufen 3 mal 3 Monate.

fe, unzivilisierte Wilde, gewalttätige Kriminalität, unselbständige Hilfsbedürftigkeit und armselige Lebensumstände noch bunt geschmückte Tänzer in unverständlichen Ritualen und exotische Zeremonien oder romantische Südseeklischees bestimmen das Bild. Stattdessen wird eine ganz normale Familie in ihrer alltäglichen Wirklichkeit gezeigt, der ähnlich wie bei uns von Arbeit und familiärem Miteinander bestimmt ist. Die Familienmitglieder erzählen von sich, ihrem Leben heute und erinnern sich an die Zeit rund um die Unabhängigkeit. So wird die Geschichte der Unabhängigkeit mit der Geschichte der Familie verbunden und gleichsam der Prozess des "Nationbuildings" auf der Gemeindeebene visualisiert.

Es gab zwar ein Drehbuch zum Film, aber es wurde viel improvisiert und manche Passagen entwickelten sich erst im Gespräch zwischen Filmemacher und Gefilmten, wobei die Kamera ebenfalls ein Teil des Dialogs ist. Alle Beteiligten sind im Herstellungsprozess des Films gleichermaßen einbezogen und beeinflussen die Richtung, die das Geschehen nimmt, z.B. sind die Szenen darüber, was Magie repräsentiert in Ost-Neubritannischer Kultur spontan in "kantri bilong yumi" eingeflossen. Der Austausch ist wesentlich für die Filmgestaltung und schafft zugleich die Unmittelbarkeit der Erzählungen in Bild und Ton. Das unterscheidet ihn von abgefilmten Interviews und macht die Gesamtproduktion zu einer Erzählung, die versucht, einer sozialen Wirklichkeit Sinnhaftigkeit zu verleihen und diese mit anderen zu teilen.

Ein in seiner positiven Ausstrahlung herausragender Film, den es sich lohnt anzusehen.

Marion Struck-Garbe, Hamburg



### ***Internettipps***

<http://www.tevaka.com> (Internetauftritt der Musikgruppe Te Vaka): Te Vaka (deutsch: 'Das Kanu') ist heute eine der bekanntesten und beliebtesten Musikgruppen aus dem pazifischen Raum. Der Bandleader und Songtexter Opetai Foa'i stammt, wie einige der anderen Bandmitglieder auch von tokelauischen Vorfahren ab, doch in den Liedern von Te Vaka spiegeln sich Elemente vieler pazifischer Kulturen wieder. Im Internet präsentiert sich die Gruppe auf einer stellenweise etwas lieblos gestalteten Website, bietet dort jedoch die Möglichkeit, Te Vaka-CDs sowie T-Shirts zu ordern. Die Bestell- und Kundendaten werden verschlüsselt, so dass man bedenkenlos einkaufen kann. Wer vor dem Kauf einer CD zunächst probenhören möchte, findet auf der Internetseite zahlreiche kostenlose Hörproben in guter Qualität. Zum Anhören ist das ebenfalls kostenfreie Programm 'Real Player' notwendig. Schön anzusehen sind die zahlreichen Fotos von den Tourneen der Band und Besuchen des Bandleaders in Tokelau bzw. in Samoa. Wenn man keine DSL-Verbindung besitzt, muss man allerdings extrem lange Ladezeiten in Kauf nehmen. Neben Band und Musik wird auch die Heimat der meisten Te Vaka-Mitglieder in Wort und Bild vorgestellt - Tokelau. Schade nur, dass einige Teilbereiche der Website schon sehr lange nicht mehr aktualisiert worden sind. Im Kapitel "The Future" wird beispielsweise eine Tour für 2003 angekündigt... Nichtsdestotrotz lohnt sich ein Besuch auf [tevaka.com](http://www.tevaka.com) für jeden musikinteressierten Pazifikfreund und die zweifelsohne hervorragende Musik der Band entschädigt auch für den einen oder anderen Fehler auf der Website.

<http://www.dot.tk> (Vergabeseite für Domains mit der Endung .tk): Wie jedes andere Land der Erde, besitzt auch Tokelau eine eigene Endung für Internetadressen. Doch im Gegensatz zur normal üblichen Praxis des Domainverkaufs verschenkt Tokelau sein Kürzel .tk an Interessenten weltweit. Natürlich bildet die Vergabe der Domains den zentralen Punkt dieser Website, doch man findet auch aktuelle und nützliche Informationen über Land und Leute und kann z.B. ein umfangreiches Fotopaket mit Bildern aus Tokelau herunterladen. Es empfiehlt sich zudem ein Blick in das Tokelau-Reisetagebuch zweier holländischer Weltenbummler, die ihre Eindrücke und Erlebnisse im Pazifik lebhaft schildern.

[http://www.janeresture.com/tokelau\\_islands](http://www.janeresture.com/tokelau_islands) (Tokelau-Seite von Jane Resture): Da die riesige Website von Jane Resture wahrscheinlich jedem Netzwerker bekannt ist, soll nur kurz auf die speziellen Tokelau-Seiten eingegangen werden. Es gilt dabei besonders den 'Tokelau-Poem' hervorzuheben, ein Gedicht von Jane Resture über Tokelau. Auch ein Artikel über die Verschleppung vieler Tokelauer durch die Peruaner Ende des 19. Jahrhunderts ist lesenswert. Als eine der wenigen Tokelau-Webseiten informiert Jane Restures Homepage auch über Olohega (besser bekannt unter dem heutigen Namen Swains Island), das zwar traditionell zu Tokelau gehört, heute aber von Amerikanisch-Samoa verwaltet wird.

Die Internettipps wurden wie immer zusammengestellt von Martin Mühlbauer, Gröbenzell.



### ***Neues aus der Infostelle***

Am 1. April trafen sich in Paris die Mitglieder des Koordinierungskomitees von ECSIEP (European Center on Pacific Issues). Wir tagten in der renovierten Tagungsstätte der Protestantischen Mission (DEFAP) und besprachen neue Projekte und Themen sowohl für ECSIEP als auch für die einzelnen Ländernetzwerke. An dem Treffen nahm das Team einer Agentur teil, die zur Zeit eine Evaluierungsstudie von ECSIEP durchführt. Auf den schon traditionellen Mittagsbesuch in der Gaststätte „um die Ecke“ haben wir trotzdem nicht verzichtet!

Am Vorabend der Ausschusssitzung der Pazifik-Informationsstelle hatte ich die Gelegenheit zu einem Diavortrag über das 9th Festival of Pacific Arts im Juli 2004 in Palau. Selten habe ich ein solch pazifisches „Expertenpublikum“ bei meinen Vorträgen, doch scheint auch dies noch einiges Interessantes über Palau erfahren zu haben.

Im April fuhr ich zur Kinopremiere von „Mythen der Südsee“. Dieser Film der Ethnologen Thorolf Lipp und Martina Kleinert fußt auf der gleichnamigen fünfteiligen Dokumentation, die bereits mehrfach im Fernsehen ausgestrahlt wurde. Die Filmemacher hatten daraus einen 90-minütigen Beitrag gedreht, der im Bayreuther Kino uraufgeführt wurde. Die Sparkasse Bayreuth trat als Sponsor auf. In Festtagskleidung und umsorgt mit asiatisch-pazifischen Häppchen konnte in diesem feierlichen Rahmen auch wieder so manch wichtiger Kontakt geknüpft werden.

Der Kirchentag Ende Mai band alle meine Kräfte. Ohne die Unterstützung meines Praktikanten, der eine lehrreiche (ausleihbare!) Ausstellung zum Klimawandel im Pazifik erstellte, hätte ich diese Ta-

ge auf der Messe in Hannover (bei 36 Grad im Schatten) aber nicht geschafft! Doch der Erfolg unseres St(r)andes rechtfertigte alle Anstrengungen, dazu im nächsten Rundbrief ein ausführlicher Bericht.

Julia Ratzmann, Neuendettelsau



## **Tipps für den Wochenendausflug**

**Reisen ins Paradies Die Erfurter Südsee-Sammlung im Spiegel der Kunst**  
Eine Ausstellung der Kunsthalle Erfurt und des Museums für Thüringer Volkskunde Erfurt

**Kunsthalle Erfurt, 15.05. - 14.08.2005**



Dem Kolonialbeamten Dr. Wilhelm Knappe verdankt Erfurt eine über 600 Objekte umfassende Südseesammlung, die er zwischen 1885 und 1889 als Vizekonsul und Konsul auf den Marshall-Inseln und Samoa zusammentrug und schließlich seiner Heimatstadt übereignete. 1890 wurde sie im Herrenhaus des „Großen Hospitals“ in Erfurt erstmals ausgestellt, geriet nach dem 2. Weltkrieg jedoch aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit. Unter den ethnografisch hoch bewerteten Stücken, die Gebrauchs- und Kultgegenstände, Schmuck und Waffen gleichermaßen umfassen, befindet sich auch ein „walap“- Auslegerboot von den Marshall-Inseln; eine Rarität ersten Ranges, handelt es sich doch um das weltweit einzig derart vollständig erhaltene Exemplar seiner Art. Die Sammlung befindet sich heute im Besitz des Museums für Thüringer Volkskunde Erfurt. Sie wird nun erstmals umfassend wissenschaftlich aufgearbeitet. Die Ausstellung vom 15. Mai bis zum 14. August 2005 will sie einer breiten Öffentlichkeit erschließen. Das schließt eine Beschäftigung mit der Persönlichkeit des Sammlers, den politischen Umständen seines Wirkens und eine Reflexion des damit verknüpften Paradies-Themas ein. (Foto Kunsthalle Erfurt: Doppelköpfige Ahnenfigur, Holz, farbig gefasst, Insel Umboi, Neuguinea)

Insel Umboi, Neuguinea)

Denn die Inseln der Südsee, insbesondere Tahiti, galten seit ihrer Entdeckung durch Louis-Antoine de Bougainville und dessen Buchveröffentlichung „Reise um die Welt“ in Europa als der Garten Eden, das Paradies auf Erden schlechthin. Die Insel und ihre Bewohner erschienen den Seefahrern in einem Zustand der Glückseligkeit zu verharren, einer ursprünglichen sittlichen Unverdorbenheit und zugleich größtmöglichen (sexuellen) Freizügigkeit, einer intakten Mensch-Natur-Beziehung, die nur eines: das Paradies bedeuten konnten. Dabei erlebten die Europäer die Inseln der Südsee und die dort lebenden Menschen zwangsläufig gebrochen durch die Brille ihrer eigenen Kultur und die dort wurzelnden Vorstellungen von paradiesischen Zuständen. Das verführerisch Exotische wurde dabei nicht selten fehlgedeutet, vorherrschende Spannungen in den sozialen Verhältnissen übersehen, weil das einer Stilisierung im Sinne der „Edlen Wilden“ widersprochen hätte. Vielmehr funkti-

onierten die sagenhaften Mitteilungen von Reisenden aus der Südsee rund zwei Jahrhunderte lang in großer Kontinuität als Gegenbilder, die der eigenen Kultur kritisch konfrontiert wurden.

Um diese spezielle Sicht auf die außereuropäische fremde Welt als Teil unserer kulturellen Tradition zu verdeutlichen, präsentiert die Ausstellung in der Kunsthalle Erfurt die Objekte der Knappeschen Südsee-Sammlung im Spiegel der Kunst. Beginnend mit Motiven aus der Holzschnitt-Serie "Noa Noa" von Paul Gauguin, die dieser nach seiner ersten Tahiti-Reise 1891-1894 schuf, über Emil Nolde's Südsee-Bilder, der Frucht seiner Teilnahme an der Expedition des deutschen Reichskolonialamtes nach Neu-Guinea 1913/14, bis hin zu Werken, in denen Herman Max Pechstein nach dem 1. Weltkrieg seine Reise zu den Palau-Inseln 1914 verarbeitete, folgen die künstlerischen Beschäftigungen mit der Südsee dem historisch vorgegebenen



Muster von der gesuchten Begegnung mit der ursprünglichen Natur und den „Edlen Wilden“. Man erhoffte, im Ursprünglichen und Fremden Impulse für die eigene künstlerische Schöpferkraft zu finden, die sich nicht länger an den akademischen Konventionen der eigenen Kultur ausrichten sollte. (Foto Kunsthalle Erfurt: Nackenstütze, Holz, Tami-Inseln, Neuguinea)

Heutige künstlerische Reflexionen des Paradies-Themas und der Begegnung mit „ursprünglichen“ Kulturen verhalten sich oft deutlich distanzierter und kritischer zu ihren

Gegenständen, als Gauguin, Nolde und Pechstein es vorgaben. So widmet sich die in Wien lebende Künstlerin Lisl Ponger seit einigen Jahren der Konstruktion des Exotischen in unserer Kultur. Ihr Projekt „Going Native“ hinterfragt unsere Sehnsucht nach anderen, scheinbar „primitiveren“ Kulturen und bezieht sich dabei auch auf Künstler wie Gauguin und Nolde. Auch Felix M. Furtwängler bezog sich auf künstlerische Vorgänger (Art Brut und die Gruppe Cobra) und deren Orientierung an kulturellen Outsidern, als er in einer Folge von Arbeiten auf Papier ein absurdes, postapokalyptisches „Irrenparadies“ (1989) entwarf. Die Reisebilder des Schweizer Künstlers Rémy Markowitsch (Serie "On Travel: Tristes Tropiques", 2004, siehe Besprechung im Rundbrief Nr. 63, Februar 2005) führen den Betrachter nicht länger in die ferne Welt hinaus, sondern in die nahe liegende von Büchern über das Reisen und die in ihnen verkörperten Vorstellungen von Welt. Der argentinische Künstler Miguel Rothschild entfaltet mit seiner fotografischen Spurensuche „Paradies“ seit 1998 ein buntes Tableau werbetechnischer Verheißungen - von der Cafeteria „El Paraiso“ über Grill-, Kinder-, Kegel- und Katzenparadiese bis zum „Second Hand Paradies“ und dokumentiert auf diese Weise die Paradies-Metapher (und die mit ihr verbundenen Verheißungen) im Dienst der hemmungslosen Vermarktung unseres Alltags. So kehrt die Vorstellung vom Irdischen Paradies schließlich von den Gestaden der Südsee an den Ort ihres Ursprungs zurück.

Anlässlich der Ausstellung erscheint ein Buch mit ca. 200 Seiten, das die verschiedenen Facetten des Projektes (Ethnografie, Geschichte, Kunst) dokumentiert.

#### Informationen:

Kunsthalle Erfurt, im Haus zum Roten Ochsen

Fischmarkt 7, 99084 Erfurt, <http://www.kunsthalle-erfurt.de>

Öffnungszeiten: Di - So von 11 - 18 Uhr, Do von 11 - 22 Uhr

Eintritt: 2,50 € (1,50 €)

(Quelle: Rita Otto , Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Kunsthalle Erfurt)



## *In eigener Sache*

### **Die Pazifik-Informationsstelle freut sich über neuen Träger**

Seit 1. April 2005 gehört das Evangelisch-Lutherische Missionswerk Leipzig (Logo siehe Abbildung) offiziell zum Trägerkreis der Pazifik-Informationsstelle. Die Pazifik-Informationsstelle ist eine



ökumenische Einrichtung mit Sitz im mittelfränkischen Neuendettelsau. Deutschlandweit einzigartig ist die Trägerschaft der Infostelle, die sich aus dem Verein Pazifik-Netzwerk, vier evangelischen Missionswerken und dem katholischen Hilfswerk MISSIO München zusammensetzt. Die Missionswerke entsenden Theologen, Ärzte und Entwicklungshelfer u.a. in den Pazifik und unterstützen dort finanziell Evangelisierungs-, Gesundheits- und Bildungsprojekte unter der einheimischen Bevölkerung.

Die Vorsitzende des Trägerkreises, Pfarrerin Dr. Sabine Plonz vom Evangelischen Missionswerk Hamburg, begrüßte die Entscheidung Leipzigs, sich dem Trägerkreis anzuschließen und die Aktivitäten der Pazifik-Infostelle zu unterstützen.

Die Pazifik-Informationsstelle informiert seit 1989 über die wirtschaftlichen, sozialen, ökologischen und kulturellen Vorgänge in den 27 Pazifikstaaten. In Zusammenarbeit mit pazifischen Partnern organisiert sie Seminare und Tagungen und veröffentlicht Publikationen zu pazifikrelevanten Themen und Ereignissen. Schwerpunkt der diesjährigen Arbeit ist die Bedrohung der niedrig gelegenen Inseln durch den globalen Klimawandel und den Anstieg des Meeresspiegels.

Der Trägerkreis der Pazifik-Infostelle unterrichtet die deutsche Öffentlichkeit über die bedrückende Lage vieler pazifischer Inselstaaten und arbeitet dadurch hin auf eine Veränderung im Pazifik wie auch in den wirtschaftlich und politisch führenden Industriestaaten. Bestandteil der Arbeit ist die Respektierung und Vermittlung anderer Lebensweisen und kultureller Werte mit dem Ziel der Völkerverständigung im Rahmen von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Das Missionswerk Leipzig ging aus dem 1819 gegründeten „Missionshilfsverein zu Dresden“ hervor. Seit 1836 arbeitet das Missionswerk unter den Aborigines in Australien, vier Jahre später nahm es die Arbeit in Indien auf. In Papua-Neuguinea, dem größten und einwohnerstärksten Inselstaat des Pazifiks, engagiert sich die Leipziger Mission seit 52 Jahren.

Die evangelische Missionsarbeit auf der Insel Neuguinea wurde geprägt durch das Missionswerk der Evang. Luth. Kirche in Bayern, das mit Johann Flierl 1878 den ersten Missionar in die Region entsandte. Das bayerische Missionswerk beschäftigt heute knapp 30 Mitarbeitende in Papua-Neuguinea und ist Gründungsmitglied des Trägerkreises der Pazifik-Infostelle.



### *Das Foto des Tages*



Bundespräsident Horst Köhler (in der Mitte des Bildes, mit dem blauen „Kirchentag für Klimaschutz“-Schal“) besichtigt den St(r)and von Pazifik-Netzwerk und Germanwatch zum Klimawandel im Pazifik. Im Vordergrund (mit Blumenkranz im Liegestuhl) Netzwerkmitglied Mesualina Döblitz, gebürtig aus Tonga.



Herausgegeben von der Pazifik-Informationsstelle  
Postfach 68, 91561 Neuendettelsau, Tel. 09874/91220,  
Fax- 93120, Email: [Info@Pazifik-Infostelle.org](mailto:Info@Pazifik-Infostelle.org)  
Internet: <http://www.Pazifik-Infostelle.org>  
<http://www.Pazifik-Netzwerk.org>  
Redaktion: Julia Ratzmann



Wir bitten um eine Spende für die Arbeit des Pazifik-Netzwerks. Spenden sind steuerlich absetzbar.



Pazifik-Netzwerk e.V., Postbank Nürnberg, Konto 40 550 853, BLZ 760 100 85